№ 66.
Sonntag,
den 18. August 1895.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. **pränumerando.**

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **An der Feier der Grundsteinlegung** des Kaiser Wilhelm-Denkmals wird Fürst Bismarck nicht teilnehmen weil er durch seinen Gesundheitszustand zu seinem Bedauern verhindert ist. —

Von den Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses nehmen außer dem Präsidium 59 Herren teil. Präsident v. Köller wird der Feier beiwohnen, dagegen sind die beiden Vicepräsidenten verhindert. Vom Herrenhause beteiligen sich an dem festlichen Akte 48 Mitglieder.

— **Der Altreichskanzler Graf Caprivi** scheint zu der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Berlin nicht eingeladen worden zu sein, obgleich gerade unter seiner Amtsführung die ausschlaggebenden Entscheidungen in Betreff der Errichtung des Denkmals getroffen worden sind und die ersten Bewilligungen des Reichstages für das Denkmal stattfanden. Jedenfalls ist er in dem Programm für die Grundsteinlegung nicht ebenso wie Fürst Bismarck namentlich aufgeführt.

— **(Erlaß des baierischen Kultusministers.)** Einen in seinem Hauptpunkte zu billigenden Erlaß hat der baierische Kultusminister den Leitern der humanistischen Gymnasien zugehen lassen. Um dem, jedes vernünftige Maß überschreitenden Zugang zu diesen Anstalten zu begegnen, soll die Bevölkerung darüber aufgeklärt werden, daß die Gymnasien keine Zuchtanstalten für Einjährig-Freiwillige sind. Unbefähigte Schüler sollen rücksichtslos zurückgewiesen, durch strenge Aufnahmeprüfungen 2c. der Uebervölkerung der Gymnasien entgegengewirkt werden. Aehnliche Belehrungen über das Wesen der Gymnasien und ihren Mißbrauch zur Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses würden auch in Preußen und in anderen Bundesstaaten am Platze sein. Nur fragt es sich, ob sie etwas nützen würden. Die breite Masse, der es auf den Berechtigungsschein ankommt, drückt nun einmal auf unser gesamtes höheres Bildungswesen, und man muß für den Augenblick wenigstens damit zufrieden sein, daß die Erkenntnis dieses Krebsschadens in immer weitere Kreise der Bildungswelt dringt. Entweder schaffe man in größerem Umfange Schulen mit abgeschlossenem, aber verringertem Lehrstoff, die das Recht zur Ausstellung von Einjährig-Freiwilligen-Zeugnissen bekommen, oder man gehe radikal vor und beseitige das Einjährig-Freiwilligen-Institut selber. Wie das Berechtigungswesen heute gehandhabt wird, schlägt es zum empfindlichen Nachteil der höheren Schulen aus. Erst vor kurzem wieder hat sich ein hochverdienter Fachmann über die schlimme Gefahr ausgesprochen, der die Gymnasien infolge der sogenannten Schulreform verfallen sind. Das Gerede von der Ueberbürdung hat um sich gegriffen und sich mit einem Schein von Recht bekleidet, weil ungeeignete Elemente, die den Anforderungen allerdings nicht entsprechen können, die Bänke drücken, nicht aus schönem Bildungseifer, sondern um die Schnüre zu bekommen. Der Lehrstoff ist verringert worden, und der höheren Schulbildung droht so eine Verflachung, ohne daß sich auf der anderen Seite irgend welche Kompensation einstellen will. Die Fragen, um die es sich hier handelt, greifen bis ins Mark der Nation und können nicht ernst genug genommen werden. Wollte man die Schulreform beim wechselseitigen Verhältnis von Schule und Einjährig-Freiwilligen-Institut anfassen, so käme man zweifellos eher zum Ziele. Aber von dieser Seite werden die Fragen leider selten betrachtet, und so mühen sich Berufene und Unberufene mit Verbesserungsvorschlägen ab, die völlig unnötig wären, wenn nicht die Last der Schnüre-Aspiranten auf den höheren Schulen, besonders den Gymnasien ruhte. Die gegenwärtigen Mißstände sind darum nicht geringer, weil die öffentliche Meinung sich augenblicklich nicht mit ihnen beschäftigt. Es ist nur Zufall und für die Sache gleichgültig, ob irgend eine, oft nur durch einen Einzelwillen hervorgerufene Strömung solche Dinge dem Interesse breiterer Kreise entgegentreibt. Die Dinge selber behalten in jedem Falle ihre Wichtigkeit.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ein kaiserliches Geschenk.)** Der Kaiser Franz Joseph wird dem N. W. T. zufolge, anläßlich seines Regierungsjubiläums den ganzen Prater der Stadt Wien schenken. An die Schenkung ist die Bedingung geknüpft, daß der Prater, seiner historischen Bestimmung gemäß, als Erholungs- und Unterhaltungsort den Wienern erhalten bleibt.

Frankreich.

— **(Cravalle.)** Nach der Bekanntgabe des Resultats den Ergänzungswahl für den Generalrat kam es in Turcoing zu ernsten Scenen. Das Café de la Paix wurde von den kollektivistischen Sozialisten zerstört. Rufe: Nieder das Vaterland! Hoch lebe die soziale Republik! wurden ausgestoßen. Die Gendarmen verhafteten die Rädelsführer. Auch in dem benachbarten Hallnin kam es zu ernsten Ruhestörungen. 4 Wahlagenten des gewählten Industriellen Sion wurden schwer verletzt.

Westfalen und Rheinland.

× **Camen,** 16. Aug. **(Zur Erinnerung.)** Der heutige Tag ist für viele Familien unserer Gegend ein Tag trauriger Erinnerung. Hielt doch gerade an diesem Tage der Tod unter unsern Söhnen, welche beim 3. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 16 die harte Schlacht bei Mars la Tour mitmachten, eine reiche Ernte. Nachdem der Kampf bereits den ganzen Tag übergeschwankt hatte, trafen gegen 5 Uhr nach langem angestrengten Marsche die westfälischen Regimenter ein. Zur Unterstützung der durch schwere Verluste ermatteten Brüder gingen sie trotz ihrer Ermüdung mit rücksichtsloser Energie gegen den Feind. Wie mutig sie auch voran gingen und die großen Hindernisse nahmen, wie tapfer sie auch auf den Höhen kämpften, sie konnten sich nicht halten. Unter schweren Verlusten mußten die Trümmer der braven Schar der enormen Uebermacht weichen. 49 Offiziere, darunter der Oberst Brixen, und 1736 Mann des 16. Regiments bedeckten tot oder verwundet das Schlachtfeld. Später erschienen auf dem Kampfplatz neue Truppen und es gelang diesen den Kampf bis in den Spätabend hinzuhalten. Es war 10 Uhr, als die letzten Schüsse fielen und die 12-stündige Schlacht sich ihrem Ende zuneigte. 15,000 Deutsche und 16,000 Franzosen waren gefallen, aber jene hatten nur 60 000 Mann, diese 120,000 Mann zur Verfügung gehabt. Was Opfermut, Tapferkeit, Leistungsfähigkeit der Truppen, allseitige Tüchtigkeit der Führung anbetrifft, dürfte die Schlacht des 16. August unter allen Kämpfen dieses furchtbaren Krieges den Preis davontragen.

* **Camen,** 17. Aug. **Die Erteilung eines Ehrensoldes** an bedürftige Veteranen hat, wie uns weiter mitgeteilt wird, an solche Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, zu erfolgen.

! **Camen,** 17. Aug. **(Urlaub.)** Herr Bürgermeister von Basse tritt einen 4wöchentlichen Urlaub an, während dessen er von Herrn Beigeordneten Möllenhoff und Herrn Stadtrat Wortmann in den Gemeindeangelegenheiten und von Herrn Stadtsekretär Floer in den Amtsgewaltsgeschäften vertreten wird.

* **Camen,** 17. August. **(Goldene Hochzeit.)** Den Eheleuten Gerbereibesitzer M. Aronheim ist es vergönnt, am kommenden Dienstag das ebenso schöne, wie seltene Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Freud und Leid hat das allgemein beliebte Jubelpaar während der 50 Jahre ihrer Ehe miteinander getragen. Möge es ihnen auch noch ferner vergönnt sein, sich in Gesundheit und Wohlergehen recht manches Jahr gemeinsam ihres Lebensabends zu erfreuen.

r **Camen,** 17. Aug. **(Ueberfahren.)** Der Pächter der Ziegelei auf Haus Reck, W., hatte am letzten Mittwoch nachmittag in der Nähe des Steigerturmes vor dem Osttore das Unglück, von einem mit Kohlen beladenen Wagen zu stürzen und von diesem überfahren zu werden. Bei der sofort vorgenommenen ärztlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß das eine Bein zweimal gebrochen war und eine Amputation des Beines nötig sei; diese wurde nach der Ueberführung des Verunglückten in das hiesige Krankenhaus auch vorgenommen. Dieser äußerste Schritt sollte indes nicht von Erfolg gekrönt sein, denn wie wir erfahren, ist W. im Laufe des Donnerstags verstorben.

! **Camen,** 17. Aug. **(Diebstahl.)** In der Donnerstag-Nacht wurde dem Hotelier Herrn Biermann ein Faß Wein gestohlen, welches derselbe in der Gasse aufgestellt hatte. Das ca. 150 Liter enthaltende Faß wurde am nächsten Morgen fast gänzlich geleert in der Nähe aufgefunden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Conrl,** 16. August. **(Sedanfeier.)** Auch in unserer Gemeinde wird das 25jährige Gedächtnis der glorreichen Tage von 1870/71 festlich begangen werden. Die Vorbereitungen dazu werden bereits getroffen. Die hiesigen Vereine werden voraussichtlich alle teilnehmen. Für die Schulkinder wird eine entsprechende Summe aus der Kommunalkasse bewilligt.

Lünen, 16. August. **(Unfall.)** Die Lippe hätte vorgestern nachmittag nahezu wieder ein Opfer an Menschenleben gefordert. Ein 10jähr. Knabe war damit beschäftigt, Aepfel aus der Lippe in der Nähe des Kösterschen Gartens zu fischen. Er glitt dabei aus und fiel in den Fluß. Sein Kamerad, ein anderer Knabe konnte ihn nicht retten, aber er konnte gewaltig schreien. Dies Geschrei rief den Klempner Renshausen herbei, dem es gelang, den Verunglückten, der bereits bis in die Mitte des Flusses getrieben, vom Tode des Ertrinkens zu retten.

* **Brünninghausen,** 16. August. **(Diebstähle.)** In den letzten Nächten haben Spitzbuben den Wirten Bremer (Kaiser Wilhelm-Thal) und Bierbrodt (Steinerne Brücke) einen Besuch abgestattet. Bei Bremer sind ihnen vorgestern nacht einige Eßwaren und ein Paar Pantoffel in die Hände gefallen. Bei Bierbrodt, vergangene Nacht, wurden sie überrascht und mehrere Revolverschüsse auf sie abgegeben. Hoffentlich gelingt ihre baldige Festnahme.

Münster, 16. August. **(Erinnerungsfeiern.)** Heute fanden auf dem Schlachtfelde von Colombey-Noisseville bei Metz unter Beteiligung vieler Veteranen Erinnerungsfeiern an den Denkmälern statt. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Die Militärmusik spielte Choräle, die Artillerie gab Ehrensalven ab. Mittags wurde im Parke von Cholombey das neue Denkmal des 13. Infanterie-Regiments in Münster feierlichst eingeweiht; die Metzer Generalität und Militärgeistlichkeit, der Bürgermeister von Münster, eine Deputation des Regiments und Veteranenvereins wohnten der erhebenden Feier bei.

Herne, 16. Aug. **Ein großes Grubenunglück** hat sich Mittwoch nachmittag auf der Zeche „Recklinghausen I", Schacht II des Harpener Bergbaues (Zeche Clerget) zugetragen. Es sollte auf der zweiten Sohle im Flötz Emtl ein Aufbruch hergerichtet werden und war man mit dem Absturz der Bergmassen beschäftigt, als plötzlich zwei schwere Steinblöcke sich festklemmten. Anstatt nun dieselben nach Vorschrift mit Stangen zu lösen, wurden dieselben mit einer Dynamitpatrone zersprengt. Hierdurch hat sich eine Schlagwetterexplosion entwickelt, die mit einer Kohlenstauberplosion verbunden war. Dieselbe hat in der Unglücksstrecke arge Verwüstungen angerichtet und ist dieselbe teilweise zum Bruche gegangen. Getötet wurde der Schießmeister Heinrich Schröder, der Reperaturhauer Melchior Bräscher und der Pferdejunge Adolf Niehaus. Die beiden ersten waren verheiratet. Schwerverletzt wurden ein Steiger und zwei Bergleute. Leichtverletzt wurden acht Bergleute. Die Katastrophe hat also 3 Tote und elf Verletzte gefordert. Die Rettungsarbeiten wurden sofort energisch in Angriff genommen. Die Toten, die arg zugerichtet waren, dem Pferdejungen war der ganze Hinterkopf abgerissen, waren im alten Spritzenhause aufgebahrt. Die Schwerverletzten sind dem Krankenhause in Recklinghausen zugeführt worden.

Essen, 14. August. **(Meineidsprozeß.)** Vor dem Schwurgerichte wird heute wegen wissentlichen Meineids verhandelt:

1. Ludwig Schröder aus Dortmund, 2.

Die 16er bei Mars-la-tour.

Wer ist die Schar, laßt mich die Männer sehen,
Die ringen sollen mit so wilder Wut?
Die dort in Mars-la-tour's Gehegen stehen,
Die sind's: des Wittekindes treue Brut.
O Mars-la-tour, bei dessen düstrem Klange
Sich die Erinnerung regt an Tod und Graus,
Schickst Du schon wieder nun zum blut'gen Gange
Die wackre Schar von Deutschen Männern aus?
Brixens Sechzehner, altbewährt im Streite,
Steh'n Kranach's Sieb'nundfünfzigern zur Seite,

Und Wedell sprach, der Führer der Brigade:
„Ihr meine Leute, uns erwartet Not;
So laßt uns denken denn der ewigen Gnade,
So laßt uns rufen den allmächtigen Gott."
Und wie der Wald die stolzen Wipfel neiget,
Wenn brausend ihn der Himmelssturm durchzieht,
So Haupt an Haupt sich schweigend niederbeuget,
Stumm in den Sand das Volk Westfalens kniet.
Tief senkten sich die bärt'gen Angesichter,
Und sie ergaben sich dem ew'gen Richter.

Der Mutter Spruch, den sie dem Kind gelehret,
Des Mannes Lippen murmelten ihn jetzt,
Denn das ist Landesart, daß man dort ehret
Und hoch man heil'ge Ueberlief'rung schätzt.
Ja, an der Pforte so von Tod und Qualen,
Wann ward gebetet besser je, als hier?
Du gutes Volk, vom guten Land Westfalen,
Du Volk der Treue, Gott sei über Dir!
Die Trommel ruft; sie steigen von der Erde,
Dem Feinde gilt die zürnende Geberde.

Die Trommel ruft, sie heben an zu gehen,
Tief in den Boden sinkt der schwere Fuß,
Ein Feuerstreif — und schmetternd von den Höhen
Wirft Ladmirault herab den Todesgruß.
Auf steigt der Weg, schwer wird der Weg zu schreiten,
Der weiche Grund entweicht dem Mannestritt,
Ermattet schon vom Marsch, dem heißen weiten,
Wie langsam geht der Männer müder Schritt.
Auch Schritt nach Schritt kann man zum Ziele kommen!
Durch Müh' und Not hinan, hinan geklommen!

Dumpf rauschend schlägt der heiße Eisen-Regen
Auf der Westfalen breite Schulten auf,
Viele wackre Männer still sich niederlegen,
Viel wackre Männer steh'n nie wieder auf.
Ein tiefes Schweigen in den dunklen Scharen,
Von Tausenden kein Ruf, kein Wort erschallt;
Laßt uns den letzten Hauch des Busens sparen,
Bald ist das Ziel erreichet, Brüder, bald.
Voran, hinan! kein Wanken und kein Stocken!
Voran die Führer treulich unerschrocken.

Seht da, seht da — zu Füßen der Westfalen
Reißt durch den Weg von Felsen eine Schlucht,
War's nicht genug mit so viel Not und Qualen?
Dort drüben steh'n die Feinde, die Ihr sucht.
Die Männer steigen in die Schlucht hernieder
Und tragen stumm das angeahnte Weh',
Sie steigen bis zum Grund und klimmen wieder
In tausend Mühen jenseits in die Höh'.
Das große Hemmnis, seht, es ist bezwungen,
Bald ist das ungeheure Werk gelungen.

Und wieder schallt voran der Führer Stimme:
Vorwärts, Ihr wackren Leute frischen Mut!
Noch einmal stählt Euch mit der Väter Grimme,
Ihr Söhne Wittekind's, Du Sachsenblut!
Des Unheils tausend mörderische Pfeile,
Sie wurden, traun, an diese Männern stumpf!
Schon klopft das Herz in freudenvoller Eile,
Die Lippe murmelt leise schon Triumph!
Da seht, da vorn — o Tag voll Blut und Schrecken,
Willst ganz Westfalen Du zu Grabe strecken?

Denn drüben vor den fränkischen Kanonen
Was hebt sich plötzlich grausenvoll empor?
Wie eine Reihe Höllischer Dämonen
Wächst aus der Erde Tiefen es empor:
Wohl tausend Rotten, Mann an Mann gekettet,
Steht Fränkisch Fußvolk dort in langer Reih'.
Wen noch der Tod zur Erde nicht gebettet,
Die letzte Stunde schreitet ihm herbei.
Die Kolben rasselnd an die Wangen fahren,
Die Salve braust in die Westfäl'schen Scharen.

Da schlägt der Tod die Hirten und die Herde,
Schlägt Offizier' und Mannschaft todeswund,
Die treuen Männer von der roten Erde
Da liegen sie auf purpurrotem Grund.
Und doch und doch — noch ist er nicht gebrochen
Des starren Sachsenherzens trotz'ger Sinn:
Grimm läßt das Blut der müden Adern kochen,
Was Leben fühlt, schleppt auf den Feind sich hin.
Mag sie der Tod, wie Sturm das Röhricht brechen,
Jetzt will an Frankreich sich Westfalen rächen.

Von drüben kommt's wie tausend Höllenhunde,
Das Fränk'sche Fußvolk bricht aus seinem Stand;
Ihr Schrei entquillt dem aufgeriss'nen Munde:
„Zurück, Westfalen, nun zur Flucht gewandt!"
Da schlägt der Tod die kalten Schreckens-Krallen
In diese Heldenherzen grimmig ein,
Sie wenden sich, zurück den Weg zu wallen,
Den grausen Weg zur namenlosen Pein.
O Deutschland, Mutter, schließ Dich in die Kammer
Und wein' um Deiner Kinder bittren Jammer!

Wie der Orkan auf seinem Sturmesrosse
Der Menschen Werk und Mühe rauh durchsprengt,
So prasseln ohn' Erbarmen die Geschosse
In die unsel'ge Schar, die dort sich drängt.
Flach ist das Feld, kein Baum, der sie beschützet,
Der Würgeengel geht herauf, herab,
Seht, wie der Sand vom Schlag der Kugel spritzet,
Das ganze Feld ein weites, grauses Grab!
Der Ordnung eh'rne Bande fallen nieder,
Zertrümmert drängen sich zu Thal die Glieder,

Wer kommt dort einsam über's Feld geschritten,
Der, Tod-umwettert, nicht des Todes denkt?
Wo ist das Roß, das er so stolz geritten?
Wie ist sein Haupt so kummervoll gesenkt?
Dem Feind der Nächste und der Seinen Letzter,
Der tapfre Wedell ist's, der heimwärts zieht,
Mit blut'gen Thränen seine Wangen netzt er,
Da seiner Treuen Untergang er sieht.
Dumpf hinter ihm tönt schon Verderbens Heulen:
Weh — ohne Roß — der Tod muß ihn ereilen!

Und siehe — eine Ulan kam angeritten,
Der sprang vom Sattel — sprach zum General:
„Steigt auf, mein General, laßt Euch erbitten
Und rettet Euch hinunter in das Thal."
Und Wedell sah ihn an in langem Schweigen,
Weil ihm das Herz zu sehr, zum Sprechen wuchs;
Da half ihm der Ulan zu Rosse steigen,
An sprang das Roß, dahin den Feldherrn trug's.
Wer sagt mir an, wie dieser Mann sich nannte,
Daß ich ihn nennen kann im Deutschen Lande?

Ob er sich noch des Lebens mag erfreuen,
Das er so willig gab in jener Stund'?
Ob ihn, den schlichten Mann, den braven, treuen,
Nun niederschlang des Todes schwarzer Schlund?
O wär es dir, mein schwaches Lied, verliehen,
Daß Du ein Denkmal würdest diesem Mann!
O könnt' ich dem Vergessen Dich entziehen,
Du unbekannter dreizehnter Ulan!
Du Deutsches Volk, daß Gott sich Deiner freue,
Bewahr' Dein heilig' Erbteil Dir, die Treue!

* * *

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

Das „Journal de Bruxelles" veröffentlicht zwei Aktenstücke, deren vollkommene Echtheit sie verbürgt (auch der „Staatsanzeiger" teilt sie mit), nämlich ein an den König von Preußen gerichtetetes Schreiben des Pabstes, worin dieser seine Vermittlung zur Wiederherstellung des Friedens anbietet und die darauf ergangene Antwort des Königs. Beide Aktenstücke datieren aus der Zeit vor Eröffnung des eigentlichen Feldzuges. Das Schreiben des Pabstes lautet:

„Majestät! Unter den ernsten Umständen, in denen wir uns befinden, wird es Ihnen vielleicht ungewöhnlich erscheinen, einen Brief von mir zu erhalten; aber als irdischer Stellvertreter des Gottes des Friedens kann ich nicht weniger thun, als Ihnen meine Vermittelung anbieten. Mein Wunsch ist, die Kriegserklärung verschwinden zu sehen und die Uebel zu verhindern, welche deren unvermeidliche Folgen sind. Meine Vermittelung ist die eine Souveräns, welcher in seiner Eigenschaft als König bei dem geringen Umfange seines Gebietes keine Eifersucht einflößen kann, welcher indessen Vertrauen einflößen wird durch den moralischen und religiösen Einfluß, den er vertritt. Möge Gott diese meine Wünsche erhören, möge er auch diejenigen erhören, welche ich für Eure Majestät hege, mit welcher ich durch die Bande derselben Liebe vereinigt zu sein wünsche.

Aus dem Vatikan, 22. Juli 1870.

Pius IX.

Nachschrift: Ich habe in gleicher Weise an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen geschrieben.

Die Antwort, welche König Wilhelm hierauf erteilte, lautet:

Berlin, 22. Juli 1870. Erhabenster Pontifex! Ich bin nicht überrascht, sondern tief bewegt gewesen, als ich die rührenden Worte las, von Ihrer Hand geschrieben, um die Stimme des Gottes des Friedens vernehmen zu lassen. Wie sollte mein Herz nicht auf eine so mächtige Anrufung hören! Gott ist mein Zeuge, daß weder ich, noch mein Volk den Krieg gewünscht oder provoziert haben. Indem wir den geheiligten Pflichten gehorchen, welche Gott den Herrschern und den Nationen auferlegt, ergreifen wir das Schwert, um die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen, und wir werden stets bereit sein, es niederzulegen, sobald diese Güter gesichert sind. Wenn Ew. Heiligkeit von der Seite dessen, der so unvermutlich den

Johann Meyer aus Bochum, 3. Karl Graef, 4. Rob. Imberg, 5. Friedrich Thiel aus Herne, 6. Friedrich Beckmann aus Baukau und 7. Joh. Max Wilking aus Herne.

Die Anregung zu diesem Sensationsprozeß gab ein Artikel, den die „Deutsche Berg- und Hütten-Arbeiter-Zeitung" brachte, wonach der Gendarm Münter, der am 3. Febr. d. J. in Baukau (bei Bochum) eine Versammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter überwachte, den Bergarbeiterführer Schröder der sich in die Versammlung hineingeschmuggelt hatte, am Schlusse derselben mißhandelt haben sollte. Besonders war in dem Artikel betont, daß Schröder von dem Gendarmen zur Erde gestoßen und als er sich erheben wollte, nochmals niedergestoßen worden sei. Wegen des Artikels wurde gegen den Redakteur der „Berg- u. Hütten-Arbeiter-Zeitung", Margraf, Anklage wegen Beleidigung des Münter erhoben. In dieser Verhandlung nun, die vor der Essener Strafkammer geführt wurde, bekundete der Gendarm Münter, daß er an dem fraglichen Tage den Auftrag erhalten habe, nachdem die Sozialdemokraten verschiedentlich Versammlungen der christlichen Bergleute zu sprengen versucht hätten, das Lokal von den anwesenden Sozialdemokraten zu räumen. Er habe Schröder aufgefordert, dasselbe zu verlassen. Als dieser aber mit dem Kassierer in der Versammlung Zänkereien begonnen, habe er schließlich zu Schröder gesagt: „Nun aber 'raus!" Schröder sei darauf über die Ecke eines im Saale befindlichen Podestes gefallen und sei dann halb kriechend aus dem Saale gelaufen mit den Worten: „Sie wollen mir was!" Der Gendarm giebt zwar zu, daß er Schröder mit seinem Körper vielleicht berührt, angefaßt will er ihn indessen nicht haben. Die eidliche Aussage des Gendarmen wurde durch das einwandfreie Zeugnis einer Anzahl weiterer Zeugen unterstützt, die aussagten, sie hätten es sehen müssen, wenn der Gendarm, wie behauptet, verfahren habe. Diese Bekundungen stehen in direktem Widerspruch mit den Aussagen des Verbandskassierers Meyer, der beschwor, er habe gesehen, wie der Gendarm Münter Schröder in den Nacken gefaßt, zu Boden geworfen und als Schröder habe wieder aufstehen wollen, sei er von dem Gendarmen abermals zu Boden gestoßen worden. Schröder und ein Bergmann Graef bekunden genau dasselbe. Die Entlastungszeugen, die Bergarbeiter Imberg, Thiel, Beckmann und Wilking, bekunden gleichfalls, daß der Gendarm den Zeugen Schröder zu Boden gestoßen habe. Auf eindringliches Vorhalten seitens des Vorsitzenden zogen die Letzteren von ihrer Aussage einiges zurück, verwickelten sich zum Teil auch in Widersprüche. Die kgl. Staatsanwaltschaft beantragte nunmehr Schröder, Meyer, sowie die Bergleute Imberg, Thiel, Graef, Beckmann und Wilking wegen dringenden Verdachts des wissentlichen Meineids sofort verhaften zu lassen. Dieser Antrag wurde indessen vom Gericht abgelehnt. Darauf gab die Staatsanwaltschaft, den anwesenden Gendarmen den Befehl, den Bergarbeiterführer Schröder, Meyer und den Bergmann Graef sofort zu verhaften, welcher Aufforderung die Gendarmen selbstverständlich nachzukommen hatten. Im Laufe der Untersuchung haben sich noch weitere belastende Momente herausgestellt, sodaß auch die übrigen des Meineids verdächtigen Bergarbeiter inhaftiert worden sind. Diese Vorgänge bilden nun heute Gegenstand der Verhandlung, auf deren Ausgang alle Welt gespannt ist.

Nach Auslosung der Geschworenen werden die Zeugen in den Saal gerufen und auf ihre Zeugenpflicht aufmerksam gemacht. Hierauf beantragt der I. Staatsanwalt Dr. Peterson, daß der als Verteidiger fungierende Rechtsanwalt Dr. Niemeyer ebenfalls während der Vernehmung der Angeklagten den Saal verlasse, da derselbe später als Zeuge auftreten solle. Der Gerichtshof vermag noch nicht zu übersehen, ob und wie weit eine Vernehmung des Herrn Niemeyer notwendig wird und will in die Verhandlung eintreten. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, erklärt Herr Dr. Niemeyer vorläufig freiwillig den Saal verlassen zu wollen. Hierauf wird zur Vernehmung der Angeklagten geschritten. Der Angeklagte Schröder bestreitet, sich des Meineides schuldig gemacht zu haben, er sei sich der Eidespflicht vollständig bewußt gewesen und habe die volle Wahrheit gesagt. Er erzählt sodann den Vorgang in der Bergarbeiterversammlung in Baukau, bei welcher er, nachdem er ausgewiesen, zweimal von dem Gendarmen Münter zu Boden gestoßen sein will. Die Mitangeklagten Meyer, Gräf und Imberg bestätigen im Wesentlichen Schröders Angaben. Thiel, Beckmann und Wilking, bemerken auf Vorhalten des Vorsitzenden daß sie sich in der Verhandlung in Widersprüche verwickelt hätten, sie seien durch die Art der Vernehmung des Vorsitzenden und des Staatsanwalts verwirrt geworden. Im übrigen bleiben sie dabei, daß Münter den Schröder zu Boden geworfen hat.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung schlug Rechtsanwalt Dr. Bell den Rechtsanwalt Dr. Niemeyer als Zeugen vor. Daraufhin beantragte der Erste Staatsanwalt, daß der Rechtsanwalt Dr. Niemeyer erst sein Mandat als Verteidiger niederlegen solle. Diesem Antrage widersprachen die Verteidiger. Der Gerichtshof beschloß jedoch nach dem Antrage des Staatsanwalts und vertagte die weitere Verhandlung bis gestern, Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, damit sich der neue Verteidiger informieren könne.

Am gestrigen, Donnerstag, nachmittage wurde die Verhandlung um ¾4 Uhr wieder eröffnet.

Die Verteidigung Schröders hatte für Herrn Dr. Niemeyer Herr Dr. Grieving aus Düsseldorf übernommen. Der Zuhörerraum war gedrängt voll. Als erster Zeuge wurde der Bergmann A. Brust, Vorsitzender des christlichen Bergarbeiterverbandes und der verhängnisvollen Versammlung vernommen. Derselbe forderte Schröder zum Verlassen des Saales auf. Schröder sei hierauf erst gegangen als sich auch der Gendarm Münter erhob, welcher ihm auch gefolgt sei. Nach der Versammlung sei gesagt, daß Schröder mit Gewalt aus dem Saale entfernt sei, eigene Wahrnehmungen habe er darüber nicht gemacht. Der Zeuge Gendarm Münter sagt, daß er auf Aufforderung Brust's auf Schröder zugegangen sei und ihn mit den Worten: „Nun aber raus!" an die Schulter gefaßt habe. Schröder ging zur Kasse, um sein Entree zurückzuverlangen, worauf er fest an ihn herangetreten sei und ihn noch zum Verlassen aufgefordert habe. Hierbei möchte er Schröder wohl berührt haben. Derselbe sei hingefallen dann aber aufgesprungen und mit dem Rufe: „die wollen mir was" herausgelaufen, Schröder gestoßen zu haben, bestreitet Zeuge auf's entschiedenste. Die Zeugen Polizeikommissar Brokmeyer und Gendarm Müller bestreiten ebenfalls, daß Schröder von Münter gestoßen sei. Landgerichtsdirektor Möser erklärt auf Befragen, daß er nicht den Eindruck gewonnen habe, daß die Angeklagten auf seine Vorhaltungen und die Fragen des Staatsanwalts verwirrt worden sein. Zeuge Dr. Niemeyer hatte den Eindruck, daß die Zeugen verwirrt waren. Auf die Frage, weshalb er in dem Prozeß gegen Margraf von weiteren Zeugenvernehmungen abgeraten habe, erklärt Dr. Niemeyer, er habe den Meineidsprozeß vorausgesehen und wollte nicht alles Entlastungsmaterial aufbrauchen. Hätten noch weitere Zeugen ausgesagt, so säßen sie heute auch auf der Anklagebank und könnten nicht Zeugnis ablegen. Nach der ersten Verhandlung war er der festen Ueberzeugung, daß der Gendarm die Unwahrheit sagte. Nach der zweiten Verhandlung hatte er diese Ueberzeugung nicht mehr. Er weiß nicht, wer von den beiden Recht hat, meint aber, wenn die Angeklagten hier etwas objektiv Unrichtiges beschworen haben, hätten sie es in gutem Glauben gethan. — Um ½8 Uhr tritt eine ¾stündige Pause ein.

Düsseldorf, 15. August. **Ein gefährlicher Verbrecher**, der mit einem geladenen Revolver bewaffnet war, ist von der hiesigen Kriminalpolizei in dem Augenblick verhaftet worden, als er gerade die Erträgnisse eines Einbruchs, den er bei Velhagen & Klasing in Bielefeld in der letzten Samstag-Nacht verübt hatte, addierte. Die Bielefelder Polizei hatte nämlich hierher telegraphiert, daß dort mittelst Einbruchs über 1800 Mark an barem Gelde und Wertpapieren gestohlen worden seien. Der Verbrecher wurde hier ermittelt und verhaftet; es ist ein Gärtnergehilfe, der bis vor kurzem hier arbeitete und wegen eines Diebstahls fortgejagt war. Als der Einbrecher mittels Droschke zur Polizeiwache gebracht wurde, sprang er plötzlich dem neben ihm sitzenden Kriminalbeamten nach der Gurgel und würgte denselben; nur mit Mühe konnte der Beamte sich dem heimtückischen Angriff des Verbrechers entwinden. Mit Hilfe eines zweiten Beamten wurde Walter dann aber gebändigt und im Polizeigefängnis eingeliefert.

Köln, 16. August. **(Mariaberger-Anstalt.)** „Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat der „Köln. Volksztg." zufolge beschlossen, daß die Mariaberger Anstalt zum Ankaufe für die Provinz nicht geeignet sei, dieselbe soll indeß bis zum 15. März 1899 gemietet werden. Bis dahin soll eine neue Irrenanstalt nach bewährtem System erbaut werden, auch soll eine neue Heilanstalt für Epileptische bei St. Wendel errichtet werden.

Vermischtes.

— **Riesenteleskope.** Soeben ist in Nordamerika das größte und mächtigste Teleskop der Welt vollendet und aufgestellt worden. Es bildet das Hauptbeobachtungs-Instrument der neuen Yerkes-Sternwarte am Lake Geneva, 120 Klm. von Chicago entfernt. Indessen taucht bei Anwendung solcher ungeheuren Instrumente eine neue Schwierigkeit auf, die nicht so leicht zu bewältigen ist. Diese Schwierigkeit bietet unsere Atmosphäre. Sie ist schon heute der größte Feind unserer großen Instrumente und wird es in verstärktem Maße gegenüber den mächtigen Fernrohren der Zukunft sein. Man muß aber nicht glauben, daß es die Wolken sind, über welche sich die Beobachter an großen Fernrohren hauptsächlich zu beklagen haben, vielmehr ist es hauptsächlich die Unruhe der Luft, die oft dann eintritt, wenn der Himmel sehr heiter erscheint. Eine schöne Winternacht mit ihren hellen, funkelnden Sternen ist, wie Barnard hervorhebt, das Schlimmste, was man sich für die Beobachtung vorstellen kann, denn alsdann sind die Bilder der Gestirne im Fernrohre keine Sekunde ruhig, sondern bewegen sich scheinbar, wallen und flimmern und werden von Zeit zu Zeit vollkommen verwischt. An einem kleinen Fernrohr merkt man diese Unruhe der Luft oft kaum, wenn sie in einem großen Instrumente bereits jede Beobachtung verhindert. Daraus folgt, daß man an einem Riesenrefraktor oft nicht beobachten kann, wenn kleine Instrumente noch Beobachtungen gestatten. Es klingt komisch, allein es ist vollkommen wahr. Für gewisse Orte gilt die Behauptung schon heute; so würde z. B. der große Yerkes-Refraktor, wenn er in London aufgestellt würde oder auch in irgend einem englischen oder deutschen Fabrikdistrikte, vielleicht niemals im Jahre seine volle Kraft entfalten können, weil die Atmosphäre daselbst zu sehr mit Dunst und Kohlenstaub beladen ist. Glücklicherweise giebt es aber noch viele Gegenden auf der Erde, woselbst man auf zahlreiche Nächte mit völlig ruhiger und klarer Luft rechnen kann. Zu diesen gehört der Mount Hamilton, wo sich das große Lick-Fernrohr befindet, ebenso die Gegend am Lake Geneva, wo der Yerkes-Refraktor Aufstellung gefunden hat; es gehören hierhin gewisse Berggegenden in Colorado und in den peruanischen Cordilleren. Dort, besonders in größern Höhen, werden die Riesenfernrohre des nächsten Jahrhunderts ihren Standpunkt erhalten und wenn auch der Aufenthalt in solch einsamen Gegenden für den Beobachter an und für sich nicht verlockend sein kann, so winkt ihm dort doch der Ruhm, welchen große Entdeckungen am Himmel gewähren. Denn es kann keine Frage sein, daß der Sternenhimmel dem geschärften Blick immer neue Wunder enthüllen, daß der Refraktor dem Auge und der photographischen Platte zahllose, noch nie gesehene Fixsterne und Kometen, neue Planeten und Monde offenbaren und die geheimnisvolle Welt der Nebelflecke in immer größerer Ausdehnung darstellen wird. Solche Entdeckungen gelten aber nicht der Befriedigung niedriger Neugierde, sondern sie kommen jenem tiefsten Bedürfnis des menschlichen Geistes entgegen, welches sich in den Fragen nach Herkunft und Ziele des Weltdasein ausspricht. Das ist auch allein der Zweck, zu welchem Riesenobjektivgläser geschliffen und 1000 Zentner schwere Fernrohre auf alle Punkte des Himmels gerichtet werden.

— **Hohe Ehren.** Der königl. preuß. Kammerherr Ernst von Bunsen aus London, Sohn des berühmten Josias v. Bunsen, beging am 5. d. M. zu Bendeleben am Kyffhäuser die goldene Hochzeitsfeier, und zwar im Kreise seiner Kinder und Enkel. Es gingen zahlreiche Glückwünsche und Geschenke ein, u. a. von der Kaiserin Friedrich, der Königin Sophie von Schweden, der Königin Elisabet von Rumänien, der Großherzogin von Baden, der Fürstin von Neuwied, dem Prinzen Nikolaus von Nassau u. s. w. Die Einwohner von Bendeleben brachten dem Jubelpaar einen Fackelzug und nahmen an den Feierlichkeiten in der Kirche und im Herrenhause teil. Zugleich wurde der Enkel des Jubelpaares, Wilhelm von Krause, Besitzer des Ritterguts Bendeleben, großjährig gesprochen. Ernst von Bunsen vermählte sich am 5. August 1845 mit Elisabet Gurnay, einer Nichte der weltberühmten Elisabet Frey die man als den „Engel der Gefängnisse" pries. Im Badischen Feldzuge 1849 erkämpfte er sich auf dem Schlachtfelde den Verdienstorden, welchen der Oberstkommandierende, der nachmalige Kaiser Wilhelm, sich vom Rocke löste und eigenhändig dem tapferen Stabsoffizier an die Brust heftete.

— **Die einfachsten Kleider** trug stets — die Königin Viktoria. Der alte Kaiser Wilhelm trug in Zivil auch keineswegs sehr elegante Kleider. So hatte er auch einen baumwollenen Regenschirm, der zum Ueberflusse noch an zwei Stellen gestopft war. — Der König von Dänemark sieht in seiner abgetragenen Zivilkleidung, wenn er durch die Straßen Kopenhagens wandelt, garnicht besonders königlich aus. — Zar Alexander III. trug am liebsten einen russischen Arbeitskittel, der mit einen Lederriemen zusammengehalten wurde. — Der König von Griechenland fährt ebenso wie der Herzog von Sparta in Athen meist mit der Pferdebahn und niemand würde ihren Kleidern ansehen, daß es königliche Gewänder sind. — Am bescheidensten aber geht der König von Portugal umher, dessen Beinkleider an den Knieen schon sehr bedenklich abgeschabt sind und ihre Originalform vollständig verloren haben.

— **Ein „Modekrach"** hat Berliner Konfektionären empfindlichen Schaden zugefügt. In der diesjährigen Sommersaison sind wie aus Fachkreisen mitgeteilt wird, verschiedene Mäntelmoden fast völlig außer Betracht geblieben, und ganz besonders sind die sogenannten „Gigerl-Jackets" unverkäuflich gewesen. Der Ueberstand an Jakets ist demgemäß ein großer; eine einzige Firma soll einen Lagerbestand von 3000 Jakets übrig behalten haben.

— **Bei der Beerdigung** des von dem Hauptmann von Stosch im Duell erschossenen Ziegeleibesitzers und Reserveoffiziers Früson hat der amtierende Divisionspfarrer es als seine Pflicht angesehen, den Zweikampf, als dem Worte Gottes zuwiderlaufend, mit klaren Worten zu verurteilen. Diese Haltung des Geistlichen verdient Anerkennung, wenn auch seine Worte auf die edelsten und modernen Ritter, die dem Begräbnisse beiwohnten, schwerlich den gewünschten Eindruck gemacht haben.

— **Selbstmord.** Dem „Berl. Tagbl." zufolge hat sich in Berlin am Dienstag nachmittag der Sekondelieutnant v. Hagen II vom 1. Garde-Feldartillerie-Regiment erschossen. v. Hagen soll einen Konflikt mit seinem Oberst gehabt haben, infolge dessen ihm geraten wurde, seinen Abschied zu nehmen. Die Untersuchung wird sehr geheim gehalten. Ein älterer Bruder des Selbstmörders steht in demselben Regiment, der Vater war früher Gouverneur in Thorn.

Krieg erklärt hat, mir die Zusicherung aufrichtig friedlicher Neigungen und von Bürgschaft gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Angriffs auf den Frieden und die Ruhe Europas anbieten könnten, so würde sicherlich nicht ich es sein, der sich weigern würde, dieselbe aus den verehrungswürdigen Händen Ew. Heiligkeit zu empfangen, mit der ich durch Bande der christlichen Liebe und einer aufrichtigen Freundschaft verbunden bin.

Wilhelm."

* * *

18. August.

Selbst in unserer an Dampfes- und Telegraphengeschwindigkeit gewöhnten Zeit müssen die Unaufhaltsamkeit des Vordringens der deutschen Truppen in Frankreich und die schnell nacheinander dem Gegner beigebrachten Niederlagen Staunen und Bewunderung erregen. Schon wieder liegt uns heute die Pflicht ob, über einen neuen Sieg zu berichten, über einen Sieg, der allerdings, wie es scheint, das Ergebnis eines höchst blutigen Kampfes ist, dessen Wichtigkeit aber jedenfalls den großen Opfern, die er verschlungen, entsprechen wird. Wie schon früher gemeldet, wurde das sich zurückziehende französische Heer überall von der deutschen Reiterei auf dem Fuße verfolgt, und unsere Heere selbst rückten, trotz Regen und großer Bodenhindernisse, in Eilmärschen nach. Diese rasche Verfolgung ließ die Franzosen nirgends zur rechten Sammlung kommen; sie gaben zunächst die Linie an der Nied, dann, als unsere Vorposten bis vor Metz, bis Pont à Mousson und Nancy reichten, die ganze Mosellinie auf. Schon war Nancy geräumt, schon war die Vorhut des Prinzen Friedrich Karl von Pont à Mousson in der Richtung auf Verdun weiter vorgerückt, schon waren die Vogesen-Festungen geräumt oder hatten, wie Marsal, kapituliert, da schickte sich die französische Armee, soweit sie noch bei Metz stand, zum weitern Rückzuge von der Mosel nach der Maas an. Im letzten Augenblicke noch stieß die Vorhut des General Steinmetz auf die Nachhut des Feindes. Unter den Mauern der Festung entwickelte sich ein blutiges Gefecht bei Metz, durch welches die Franzosen genötigt wurden, ihre Rettung in der Festung zu suchen.

Auch die II. deutsche Armee unter der Führung des Prinzen Friedrich Karl war, nachdem sie bei Pont à Mousson die Mosel überschritten, sofort nordwärts geeilt. Auch die auf der Linie Metz-Verdun sich zurückziehenden Franzosen wurden eingeholt, energisch angegriffen und nach Metz zurückgeworfen.

Unsere Truppen entwickelten in diesem Kampfe, indem sie vier französische Armeekorps, darunter Garden, sich gegenüber hatten, die sich tapfer schlugen und auch gut geführt waren, heldenmütige Bravour; sie erhielten erst nach sechsstündigem Gefecht Unterstützung. Die Verluste beiderseits sind beträchtlich; unsere Erfolge vollständig. Die Franzosen sind an ihrer Rückzugsbewegung verhindert und nach Metz zurückgeworfen.

19. August.

Telegramm König Wilhelms: „Biwak Rezonville, 18. August, abends. Die französische Armee in sehr starker Stellung wurde heute westlich von Metz unter meiner Führung angegriffen und in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen. Sie ist damit von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen."

Pont à Mousson. 19. August. Gestern glänzender Sieg bei Gravelotte. Die Franzosen, aus den stärksten hintereinanderliegenden Posttionen vertrieben und auf Metz zurückgeworfen, sind jetzt auf einen engen Bezirk um Metz her eingeschränkt und von Paris gänzlich abgeschlossen. Die Verluste unserer Truppen stehen leider mit der Größe ihrer heldenmütigen Leistungen gegen die von ihnen erstürmten starken Stellungen der Franzosen im Verhältnis.

Die Entscheidung des fürchterlichen Krieges tritt immer näher. Schlag auf Schlag trifft die gehetzte und zersplitterte französische Armee. Die Bazaine'sche Armee, die in den blutigen Kämpfen am 14., 16. und 18. August besiegt wurde, ist 200,000 Mann und darüber stark gewesen und sitzt nun in der Falle. Außer den Resten des Mac Mahon'schen Korps ist nur noch auf das von Failly und Canrobert zu rechnen. Der größte Teil der Armee des Prinzen Friedrich Karl und des Kronprinzen werden den Marsch auf Paris fortsetzen, während die Armee des General Steinmetz und ein Teil derjenigen des Prinzen Friedrich Karl genügen werden, Metz einzuschließen, bis frische deutsche Truppen, die schon auf dem Wege sind, sie dort ersetzen. Die Verluste des französischen Heeres müssen ungeheuer gewesen sein. Die letzten Kriege in der Krim, Italien und Oesterreich, selbst Königgrätz weisen nicht solche vernichtende Metzelei auf. Aber auch die deutsche Armee hat außerordentlich starke Verluste zu beklagen. Tausende unserer Brüder werden für das Vaterland das Schlachtfeld getränkt haben und bald wird die Trauerkunde zu Tausenden von Familien gelangen. Wir schließen einen Augenblick die todesmüden Augen vor den Bergen von Leichen und den Strömen von Blut, die sie gekostet und sehen auf die Erfolge. Sind es doch diese, die die Hoffnung geben, daß der menschenmordende Krieg einem raschen Ende zueile.

20. August.

Hannibal vor den Thoren! rufen die Pariser und arbeiten an der Befestigung Tag und Nacht, nachts leuchten elektrische Feuer. Palikao hat an die Behörden Frankreichs telegraphiert! Hebt alles aus, was Waffen tragen kann, organisiert das Heer Tag und Nacht! (Es fehlt aber an Waffen.) In der Kammer rief ein vornehmer Herr: Wir haben ein Heer von Löwen, befehligt von Eseln!

Sechs Aussprüche großer Männer. „Ich werde den Frieden in Königsberg unterzeichnen," sagte Napoleon III. „Wir werden eine Promenade nach Berlin machen," sagte Marschall Leboeuf. „Wie, Ihr braucht mehr Zeit, den Rhein einzustudieren, als wir, ihn zu nehmen?" schrie Herr von Girardin. „Wir haben dieses Land und gedenken darin bequem zu schlafen," schrieb Edmond About aus Saarbrücken. „Es steht eine große Schlacht bevor und ich kann den Sieg mit Gewißheit vorhersagen," meldete Er an Sie. „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten gut," log dieser Tage noch Graf Palikao den gesetzgebenden Körper an.

* * *

Der neue Sieg.

Es dröhnt durch alle Lande
Wie lauter Glockenklang,
Es tönt durch alle Herzen
Wie frommer Lobgesang.

Es braust durch alle Lande
Wie heil'ger Orgelton,
Die Seele will sich neigen,
Das Knie, es beugt sich schon.

Ein Sieg ist erstritten,
Laut jauchzt die deutsche Welt
Und segnet deinen Degen
Prinz Friedrich Karl, mein Held!

Die deutschen Heere schlugen
Die Löwentatzen ein
Und warfen dann zusammen
Den Feind nach Metz hinein.

Ein Sieg ist gewonnen,
Wie keiner folgenschwer —
So segnet Gott den König,
Den König und sein Heer.

Heldengräber.

Wanderungen auf deutschen Schlachtfeldern.
Von Albert Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

3. St. Privat-Gravelotte.

Die Niederlage vom Spicherenberg hatte den französischen Oberbefehlshaber veranlaßt, das Gros des Heeres zwecks Verbindung mit weiteren Truppenteilen hinter Metz zurückzuziehen, in der Erwartung, daß die jungfräuliche, noch nie eroberte Festung, die 1552 durch Verrat in französische Hände gelangt war, die Deutschen am weiteren Vorgehen hindern werde.

Aber der deutsche Oberfeldherr war nicht gewillt, das feindliche Heer ohne Weiteres abziehen zu lassen, und eine der kühnsten, großartigsten Operationen der Kriegsgeschichte wurde bewerkstelligt. Metz wurde südwestlich umgangen, die Mosel zwischen Metz und Nancy überschritten, am 14. August stürzte sich der deutsche Vortrab auf die im Abmarsch begriffenen Franzosen, und der kühne, todesmutige Angriff der kleinen Abteilung glückte vollständig; die Franzosen wurden festgehalten und verloren die Zeit zum weiteren Abmarsch, die deutschen Regimenter aber konnten hinter der Schlachtlinie zu der geplanten großen Aktion sich sammeln. Am 16. wurde diese bei Vionville, Rezonville und Marslatour eingeleitet, und — die Geschichte wird den Heldenkampf der Brandenburger bei Rezonville und den Todesritt von Marslatour nicht vergessen — als der Abend kam, war das französische Heer, in seiner Zahl dem deutschen weit überlegen, von dem Weg auf Verdun abgedrängt, der beabsichtigte Rückzug nach Westen ihm abgeschnitten.

Gelang es nun noch, den Weg nach dem Norden zu verlegen, so hatte das Gros des französischen Heeres keinen anderen Ausweg mehr, als sich auf Metz zurückzuziehen und vom Kriegsschauplatz abzutreten. Diese Aufgabe sollte der 18. August lösen; daß sie nur unter Aufgebot großer Massen, nur unter ungeheuren Verlusten gelöst werden könne, war von Anfang an gewiß.

— **Wegen einer unterlassenen Anzeige** ist von der Strafkammer in Schneidemühl der dortige Polizeisergeant Hüber zu zwei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Er hatte es als Polizeibeamter unterlassen, gegen die Bruchschen Eheleute, die in seinem Hause eine Gastwirtschaft betrieben, Anzeige wegen Ueberschreitung der Polizeistunde und Kuppelei zu erstatten. Hüber hat sich durch diese Unterlassung gegen § 346 des Strafgesetzbuches vergangen.

— **Vom Amte suspendiert.** Der Direktor der Provinzial-Heil und Pflegeanstalt in Freiburg in Schl. Dr Dornblueth ist vom Amte suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren angeblich wegen ungeziemenden Verhaltens eingeleitet worden. Zum vorläufigen Nachfolger wurde der Oberarzt der Rybniker Anstalt, Dr. Buddenberg berufen.

— **Gewitter.** Bei dem furchtbaren Gewitter vom Mittwoch entzündete der Blitz den Schafstall des Herrn v. Bülow auf dem Gute Kogel, nahe der lauenburgischen Stadt Mölln belegen. Siebenhundert Schafe, welche kurz vorher zum Schutze gegen den wolkenbruchartigen Regen in den Stall getrieben worden waren, fanden den Flammentod.

— **Weil die Eltern die Zustimmung zur Heirat** versagt hatten, hat am Donnerstag in Breslau auf dem alten Gräbschner Kirchhof der einer angesehenen Familie angehörige Handlungsgehilfe Emil Domnik seine Geliebte, die Verkäuferin Ida Vogel, dann sich selbst erschossen.

— **Vom „Wunderdoktor“** Ast in Radbruch hat man lange nichts gehört. Die Annahme aber, daß Ast nicht mehr praktiziert, ist irrig. Der Andrang in Radbruch ist noch ebenso groß wie früher. Nicht allein die Personenzüge von Hamburg, sondern auch diejenigen von Hannover führen immer wieder neue Hilfesuchende nach Radbruch.

— **Selbstmord.** In das Hadamaer Gefängnis wurde der pensionierte Lehrer Nebgen aus Wilsenroth (Westerwald) eingeliefert, welcher als Verwalter der Konsolidation 4000 Mk. veruntreut hatte. Derselbe machte durch Durchschneiden der Halsader seinem Leben ein Ende. Das Messer hatte er im Stiefel verborgen zu erhalten gewußt.

— **Erstochen.** Eine grauenhafte That ist Dienstag früh in dem bei Sondershausen gelegenen Dorfe Jecha verübt worden. Dort war im Gasthause „Zum grauen Löwen“ öffentlicher Tanz, wobei es unter den Burschen zu Eifersüchteleien kam. Als nun der 20-jährige Maurergeselle Leopold Wensel aus Jecha ein Jechaer Mädchen nach Hause begleitete, wurde er von dem 19jährigen Tischler Brandt aus Stockhausen überfallen und erstochen. Der grauenhafte Stich hatte den Hals vom Kinn bis zum Brustknochen vollständig gespalten, so daß die inneren Teile freilagen und der Tod bald eintrat. Brandt ist gestern verhaftet worden.

— **An Trichinose erkrankt.** In Kelbra am Kyffhäuser und Umgegend erkrankten vor einiger Zeit auffallend viele Personen unter denselben Erscheinungen, als Schwäche, Schwere der Glieder, Entzündung der Augen. Man war geneigt, Grippe anzunehmen. Bei der Sektion der Leiche eines dieser Erkrankten, der kürzlich gestorben war, ergab sich Trichinose. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich auf mehr als 200.

— **Eine internationale Diebesbande** ist in Brüssel entdeckt worden. Gestohlene Wertpapiere wurden aus Paris und aus anderen Hauptstädten nach Brüssel gebracht und daselbst verkauft. Nachdem die Polizei von dem Vorhandensein der Bande Beweise hatte, begab sich gestern abend ein Polizeileutnant in das Quartier derselben unter dem Vorgeben, Wertpapiere kaufen zu wollen. In dem Augenblick, als der Handel abgeschlossen werden sollte, verhaftete der Lieutenant zwei Mitglieder der Bande.

— **Einen Massenmörder** hat man in Chicago verhaftet, der zu den teuflischsten Schurken des neunzehnten Jahrhunderts gehört. Er nannte sich, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, H. H. Holmes, heißt aber eigentlich H. F. Mudgett. Er wurde im Jahre 1861 in Gilmanton im New-Hampshire geboren, erhielt eine gute Erziehung und war als Lehrer an einer dortigen Schule thätig. Später studierte er Medizin und besuchte die Universitäten zu Burlington und Ann Arbor. An letzterem Ort begann er seine Verbrecherlaufbahn, indem er einen anderen Studeten dazu beredete, sein Leben für 12,500 Dollars zu versichern; die Police ließ Mudgett sich überschreiben. Mehrere Monate später wurde in Connecticut eine Leiche gefunden, die von Mudgett als die seines Freundes erkannt wurde. Die Versicherungssumme kam darauf zur Auszahlung und wurde von den beiden Versicherungsschwindlern, die eine andere Leiche untergeschoben hatten, geteilt. Bald darauf ließ Mudgett unter dem Namen H. H. Holmes sich in Chicago nieder, wo er zahlreiche Versicherungsschwindeleien und Morde verübte. Wie viele Morde er im Ganzen auf dem Gewissen hat, wird, wenn er nicht selbst ein Geständnis abgelegt, wohl stets ein Geheimnis bleiben, jedoch ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß zum Wenigsten ein Dutzend Personen durch ihn umgebracht worden sind. Darunter befinden sich zwei Schwestern Namens Minnie und Annie Williams, eine Mutter Namens Pearl Conner und ihre Tochter Gertrude Conner, sein früherer Helfershelfer Benjamin Pitzel nebst dessen Kindern Alice, Nellie und Howard. Ebenso wird Holmes für das geheimnisvolle Verschwinden eines Dr. Rußler und einer Emily Cigraube verantwortlich gehalten, da diese Personen nachgewiesenermaßen bis kurz vor ihrem Verschwinden mit Holmes verkehrten. Als das von dem Massenmörder in der Vorstadt Englewood bewohnte Haus näher untersucht wurde, machte man eine Reihe von unheimlichen Entdeckungen, die Licht darüber verbreiten, wie der Mörder seine Opfer umbrachte und beseitigte. Man fand geheime Gänge und Gemächer, Gewölbe mit stählernen Doppelthüren, zwischen welche nach Ansicht der Polizei die Opfer gelockt wurden, um dann durch Holmes mittels eines chemischen Präparates, daß er zwischen die Thüren goß und daß die in dem beengten Raum eingeschlossene Luft in wenigen Sekunden vergiftete, erstickt zu werden. Im Keller stieß man auf einen Behälter von Cedernholz, der 3 m breit und 5 m hoch und teilweise mit einer eigentümlichen Flüssigkeit gefüllt war. Von den Seiten des Behälters liefen zahlreiche Röhren aus, deren Enden sorgfältig mit Leinwand umwickelt waren. Dem Gefäß entströmten so starke Gase, daß die mit der Untersuchung des Kellers beauftragten Männer betäubt wurden und einer infolge der Einathmung in einen Zustand förmlicher Raserei verfiel. Als ein Arbeiter ein Streichholz anzündete, erfolgte eine heftige Explosion, wobei vier Mann schwere Brandwunden davontrugen. In einem großen Ofen wurden stark verbrannte Menschenknochen, eine geschmolzene Damenuhr und andere Dinge gefunden; an einer anderen Stelle endeckte man eine Kiste mit blutbefleckten Messern und Schwämmen, sowie einen blutbefleckten Tisch, im Keller endlich zwei Steingewölbe, die je 1 m breit und 2 m lang und mit ungelöschtem Kalk und Menschengebeinen gefüllt waren. Durch Anwendung chemischer Mittel beraubte der Mörder mehrere Leichen ihrer Fleischteile und ließ die Skelette durch einen verkommen Maschinisten Namens Chappel zusammenstellen, um sie dann an Institute zu verkaufen. Nicht ausgeschlossen ist, daß Holmes bei Ausführung seiner Schandthaten in seinem Pförtner Quinalen einen Theilnehmer hatte, ebenso scheint ein gegenwärtig wegen Pferdediebstahls im Gefängnis zu Little Rock in Arkansas sitzender Mann Namens Allen, oder Hatch, oder Caldwell, oder Bond, sein Spießgeselle gewesen zu sein, der ihm bei den Lebensversicherungs-Schwindeleien und den Mordthaten behülflich war. Nach neuesten Mitteilungen der Polizei zu Chicago sind der Liste der Ermordeten wahrscheinlich noch vier andere Namen zuzufügen, und zwar Emily Wantassel, die vor mehreren Jahren als Kassiererin in einem Restaurant angestellt war, mit Holmes bekannt wurde und am 1. Juni 1892 verschwand; ferner Frau Kate Gorky, ihre kleine Tochter, sowie die jüngere Schwester der Frau Gorky, ein deutsches Mädchen, in welches Quinalen verliebt war. Frau Gorky, eine Witwe, führte in dem Erdgeschoß des Holmesschen Hauses eine Wirtschaft, in der Holmes und Quinalen ihre Mahlzeiten zu sich nahmen. Die Frauen bewohnten in demselben Hause mehrere Räume und verschwanden eines Tages spurlos. Ein weiteres Opfer scheint ein Mann Namens Harry Walker aus Greysburg in Indiana zu sein, der sich, wie seine Freunde behaupten, durch Holmes bestimmen ließ, sein Leben für 10,000 Dollars zu Gunsten von Holmes zu versichern. Seit 1893, wo er nach Chicago kam, um für Holmes zu arbeiten, fehlt jede Spur von ihm.

Gemeinnütziges.

— **Der Nutzen, den der Staar leistet.** Von keinem Vogel läßt sich so bequem beobachten, wie viel Nutzen er bringt, als bei dem Staar. Ist die Brut ausgekrochen, so bringen die Alten in der Regel vormittags alle drei Minuten Futter zum Nest, nachmittags alle fünf Minuten, macht jeden vormittag in sieben Stunden 140 fette Schnecken (oder statt deren das Gleichwertige an Heuschrecken, Raupen u. dergl.), nachmittags deren 84. Auf die zwei Alten rechne man für die Stunde wenigstens zusammen 10 Schnecken, macht in 14 Stunden 140; insgesamt werden also von der Familiie 364 fette Schnecken verzehrt. Ist dann die Brut ausgeflogen, so verbraucht sie noch mehr. Es kommt nun auch die zweite Brut dazu, und ist auch diese ausgeflogen, so besteht jede Familie aus 12 Stück, und frißt dann jedes Mitglied in der Stunde 5 Schnecken, so vertilgt die Staarenfamilie täglich 480 Schnecken. Das sind unstreitig höchst achtbare Leistungen, und zieht man die dichten Staarenschwärme in Betracht, welche sich im Spätsommer Nahrung suchend auf den Feldern und in Wäldern herumtreiben, so gehe die Vertilgung von allerei Ungeziefer geradezu ins Fabelhafte.

— **Die Hornisse** ist ein arger Bienenräuber. Sie fängt die Bienen auf dem Felde von den Blumen weg oder überfällt die mit Honig beladenen Bienen auf dem Heimwege; ja sie dringt sogar in die Bienenstöcke ein und raubt hier Bienen und Honig. Selten gelingt es einer Biene, sich aus den Klauen einer Hornisse zu befreien. Selbst die vielen Bienen im Stocke vermögen nichts ihrem Feinde anzuhaben, denn ihr Stachel prallt ab an dem harten Panzer der Hornisse. Dagegen durchbohrt die letztere ihr schwaches Opfer, beißt die nicht fleischigen Teile ab und trägt das Uebrige ihrem Neste zu. Man fange daher dieselben thunlichst vom Bienenstande weg mittelst langhalsiger Gläser, welche man zur Hälfte mit Honigwasser füllt und in die Nähe des Standes in einen Baum hängt.

— **Schwaben und Russenkäfer zu fangen.** Man verhüllt ein hohes Glas außen mit einem Tuche, um das Emporklettern der Thiere zu erleichtern und füllt dasselbe bis zur Hälfte mit süßem Wasser und geriebenen Kartoffeln. Die Insekten fallen in die Flüssigkeit und können wegen der Glätte des Glasses den Rückweg nicht mehr antreten.

— **Gutes Zahnpulver.** Gepulverte Holzkohle ist ein gutes Zahnputzmittel; sie verhütet den Ansatz von Weinstein an den Zähnen. Besser noch ist fein pulverisirter Milchzucker, den man in jeder Apotheke (am reinsten in den homöopathischen) für ein Billiges erhalten kann. Vermöge seines geringen Gehaltes an Milchsäure reinigt er die Zähne, ohne sie anzugreifen. Sein Geruch ist angenehmer und reinlicher als der irgend eines anderen Zahnpulvers. Die Zahnbürste darf nicht zu hart sein.

— **Pulverisirter Alaun.** Eine Messerspitze voll in ein Glas Wasser ist ein vortreffliches Vorbeugungsmittel bei Diphteritisepidemien. Man gurgelt damit morgens einmal. Ueberhaupt ist Alaun bei jedem Beleg im Halse vorzüglich; man gurgelt dann Stunde für Stunde, aber nur bis der Beleg weg ist, sonst würde der Alaun reizen.

— **Trübes Wasser zu reinigen.** Trübes Wasser kann man durch einen Zusatz von Alaun reinigen, der die Unreinigkeiten niederschlägt. Mit einem kleinen Löffel voll Alaunpulver kann man 10 — 12 Liter klar machen.

— **Weich gewordene Gurken** werden wieder hart, wenn man die Brühe derselben abgießt, aufkocht, tüchtig abschäumt dann durchsiebt und heiß wieder über die Gurken schüttet.

— **Das Verkitten der Fußbodenfugen** auf das in neuerer Zeit aus hygienischen Rücksichten hingewiesen wird, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Käse (sogenannter Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Teile Käse einen Teil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker, Terra de Sienna, Kaput Mortuum oder andere Erdfarben hinzu. Dieser Kitt wird in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasseer auflöst und dem nassen Scheuern widersteht. Das Dichtmachen der Fuchen ist um so dringlicher geboten, als die Füllboden (Zwischenböden) gar oft mit altem Schutt und Abbruchresten abgerissener Häuser vollgefüllt worden sind, in denen sich Krankheitskeime befinden können, oder den organisirten Krankheitsträgern zur willkommenen Zuchtstätte dienen. Dem Ungeziefer behagen die Füllböden ebenfalls als Brutnest, woher es kommt, daß Häuser oft trotz aller Mühe nicht von unangenehmen Mitbewohnern aus dem Insektenreiche frei zu erhalten sind. Das peinlich genaue Verkitten der Fußbodenfugen macht dem Uebelstande sofort ein Ende.

Humoristisches.

— Von einer Hochzeit mit Hindernissen erzählen elsässische Blätter. Der Hochzeitszug war in der Kirche angelangt. Als der Geistliche den Ring dem Bräutigam abforderte, bemerkte dieser zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der magische Reif durch ein Loch in der Hosentasche geschlüpft war und sich bis in den Stiefel hinunter gearbeitet hatte. Er teilte das Ereignis flüsternd dem Geistlichen mit, worauf dieser entgegnete: „Versuchen Sie ihn auf irgend welche Art herauf zu bringen, aber rasch.“ — „Ich will's versuchen,“ ächzte der Arme und setzte einen Fuß auf die Altarstufen, zog ein Bein in die Höhe und begann krampfhaft mit dem Zeigefinger nach dem Ringe zu fischen. „Ich — kann en net bekumme“ stöhnte der arme Bräutigam in Todesängsten. — „Esel, sez' Di' anne und zieh, de Steffel üs!“ rief der danebenstehende Schwiegerpapa. Da nichts Anderes übrig blieb, setzte sich der arme Dulder auf die Altarsstufen und begann an seinem Stiefel zu zerren. Inzwischen verbreiteten sich unter den im Gotteshause Anwesenden allerlei Gerüchte. Unter Anderem meinten Viele! „Der well, glaub i, d' Hühnerangen üsschniete dorte vorne.“ Als der Stiefel endlich herunter und der Ring gefunden war, bemühte der Arme sich, aber ohne Erfolg, ein großes Loch in der Ferse seines Strumpfes zu verbergen, worauf der dies wahrnehmende Schwiegervater grimmig äußerte: „Do esch's awer höchste Zitt, daß Du Chirotsch, mein Lewer!“ — „Stille stille Papa,“ murmelte der Verschämte, „es word schun g'stopft wäre, for was hätt' i denn jönscht Euri Uochter g'hirot?“

— Unfreiwillige Komik. Aus Schulaufsätzen sendet der „Ostd. Volksztg.“ ein Lehrer folgende Auszüge: Das Schaf. Wenn man dasselbe streicht, giebt es einen sanften Ton von sich, weil es so sanft ist. Man benutzt es zu Violinsaiten, denn das Schaf ist sehr geduldig. Man kann es daher schlachten. Auch kann man das Fell benutzen. Dasselbe hat vier Beine, welche unter dem Bauch sind, zwei sind am Kopf und zwei am Schwanz.“ — Der Fluß.“ Der Fluß ergießt sein Wasser in den Ocean. Obgleich er dort nicht seinen Namen behält, so vereinigt sich sein Wasser mit dem Wasser des Ocean. So wie der Fluß seinen Lauf beendet, so beendet auch der Mensch seinen Lebenslauf. Ein jeder Mensch muß seinem Leben ein Ende machen, denn es heißt: Alle Menschen müssen sterben.“

Standesamt Camen.

Mitteilungen vom 1. Aug. bis 15. August 1895.

Aufgebote: Bergm. J. Kubbies u. Wilhelmine Denninghoff, Camen.

Vermählte: Bergm. K. Bäcker u. Wilhelmine Keller Wwe. von Bremser K. Witzmann, Camen. Bergm. W. Niermann u. Elisabeth Kaimeier, Camen. Bergm. G. Hagemann u. Sophie Sudhaus Wwe. von Bergind. L. Bauckmann, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. R. Hentschel. Bergm. A. Klein. Bergm. H. Fischer. Bergm. F. Borghardt. Bergm. E. Dörenberg. Schmiedemeister D. Dreischer. Bergm. H. Bergstermann. Agent K. Behrens. Bergm. F. Berke. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. B. Elbracht. Bergm. H. Walter. Bergm. W. Klasing. Bergm. F. Goll. Bergm. J. Kriesten. Bergm. J. Nitsche.

Gestorben: Ida Bleidick, 11 T. F. Werner, 1 M 25 T. Ehefrau Wilhelmine Hartmann geb. Fauth 28 J 11 M 22 T. Wwe. Henriette Möllenhoff geb. Middendorf 84 J 11 M 12 T. Schneidermeister H. Dernhöfer 41 J 13 T. K. Schemmel, 4 M 11 T. Ehefrau Henriette Schulte geb. Zimmermann 54 J 6 M 3 T.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- u. steuerfrei in die Wohnung
3623 48

Im Verlage von G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grünerweg 95, erschien soeben zur Erinnerung an die glorreichen Kriegsjahre 1870/71 ein Potpourri von Paul Lincke unter dem Titel: „Deutschland's Siegesklänge!“ — Paul Lincke, der bekannte Komponist von „Weine nicht“ usw., hat es verstanden, 22 der schönsten und beliebtesten Volksmelodien und Märsche in wirklich künstlerischer Weise zusammenzustellen und hat damit ein Werk geschaffen, das in lebendigster und ergreifendster Weise die Erinnerungen an die Heldenthaten des deutschen Heeres in Frankreich wach ruft; das Potpourri wirkt durch seine zum Teil flotte zum Teil ergreifende und sehr ins Gehör fallende Musik belebend und begeisternd, wir können dasselbe nur empfehlen. Erschienen ist das Potpourri in 28 verschiedenen Ausgaben z. B. für Klavier zu 2 Händen zu Mk. 1.50, für Violine oder Flöte allein zu Mk. 1.—, für Zither Mk. 1.50, Pariser Besetzung Mk. 2.50, Streichmusik und Blasmusik à 2.50 usw. Die Ausstattung ist eine sehr saubere, das Arrangement vorzüglich.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Um den Schauplatz dieses Riesenkampfes zu besuchen fährt man von Metz ab und hat nach anderthalbstündiger Fahrt Amanweiler, früher Amanvillers, vor sich.

Dann ist man im Centrum der französischen Schlachtlinie vom 18. August, und rechts und links laufen alle die Orte, die eine so tragische Berühmtheit an jenem Tage bekommen haben, bei deren Klang noch heute manches Herz bebt und klagt, jenseits Amanweiler Verneville und seitwärts Montigny la Grange, Champenios, Chantrenne und der Bois de la custe, rechts St. Privat und davor St. Marie aux Chênes, links die Gehöfte Leipzic, Moscou, St. Hubert und daneben das große Dorf Gravelotte.

Diese Orte bezeichnen die Linie, in welcher Marschall Bazaine, seit zwei Tagen Oberbefehlshaber der französischen Armee in und bei Metz, den Angriff der Deutschen erwartete, und die eine Länge von etwa dreizehn Kilometern hat.

Die Stellung war durch das Terrain im höchsten Grade begünstigt. Die französische Linie war auf einem Plateau entfaltet, welches sich von St. Privat bis nach Gravelotte hinzieht und nach der Angriffsseite stark abfällt, so daß die Deutschen, wie bei Weißenburg und beim Spichernberg, wieder gegen die Höhe ankämpfen mußten, wieder in einem Terrain, welches ihnen keine Deckung gewährte und über welches hin die feindlichen Mitrailleusen ungehindert wirken konnten. Dazu kam unterstützend die Bauart der französischen Dörfer, deren einzelne Gehöfte vielfach mit Mauern eingehegt sind, und speziell bei St. Privat war die Ummauerung des Dorfes und des Kirchhofes nach den Angreifern zu eine sehr starke, während den linken französischen Flügel nach Gravelotte zu eine tiefe Schlucht und die Steinbrüche von St. Hubert anscheinend unbesiegbar machten. Dazu waren Laufgräben an den Abhängen gezogen und Schanzen aufgeworfen zur Aufnahme von Batterien, und oben auf den Höhen standen die Mitrailleusen, die Häuser waren zu kleinen Festungen gemacht und mit Schießscharten versehen.

Also gerüstet erwarteten die Franzosen mit Ruhe den Feind, der aus der Gegend von Rezonville heranrücken mußte. Die deutschen Regimenter konnten nur nach und nach in ihre Stellungen einrücken, und die Märsche, die sie bis dahin machen mußten, waren zum Teil stundenlange. Es kam also auf die Marschfähigkeit der Deutschen an und darauf, daß im gegebenen Augenblick alles „klappte.“ Ihre Angriffslinie hatte eine Länge von etwa sechszehn Kilometer. Auf dem rechten Flügel gegenüber St. Hubert, also von Rezonville aus zunächst dem Feind, befehligte der alte Steinmetz und im Zentrum Manstein; auf dem linken deutschen Flügel sollte gegen St. Marie und St. Privat die preußische Garde kämpfen, und gleichzeitig, hinter dieser aufrückend und somit noch weiter marschirend, am weitesten von allen deutschen Truppen, das sächsische Armeekorps St. Privat in der Flanke umfassen. —

Nachdem man diesseits Amanweiler das ungeheure Feld der Schlacht vom 18. August überschaut, führt uns der Weg zunächst nach St. Privat. Schon vor dem Dorf sieht man eine Menge schmuckloser weißer Kreuze auf niedrigen, grünen Hügeln; jenseits des Dorfes wird die Zahl der Kreuze und Massengräber immer größer, dort liegt auch der Kirchhof der Gardefüsiliere, und Grausen überschleicht einem bei dem Gedanken an die Tausende, die das Ende jenes Tages nicht mehr gesehen haben.

Jenseits des Dorfes St. Privat fallen jedem sofort an der Landstraße zwei Denkmäler auf, zunächst das des vierten Garderegiments in gelbem Sandstein und gleich daneben an der Stelle, wo die Sachsen nach stundenlangem mühseligen Marsch endlich in die Schlacht eingriffen und auf diesem Flügel die Entscheidung herbeiführten, in grauem Sandstein das Denkmal der Sachsen.

Nicht weit davon in der Nähe der Pappelallee von St. Privat nach St. Marie fast auf der Höhe der französischen Schlachtlinie, erhebt sich aus einem Unterbau von Granit ein abgestumpfter Thurm von gelbem Sandstein, umgeben von einem Gitter mit französischen Kanonen: das Denkmal des preußischen Gardekorps an derjenigen Stelle, wo sich der Hauptangriff der Garde auf die feindliche Linie entwickelte, und die französischen Mitrailleusen in entsetzlichster Weise ihre Arbeit thaten. Etwas weiter hin hat Kaiserin Augusta ihrem Garderegiment eine schlanke Säule gewidmet.

Längs der Pappelallee begiebt man sich nach St. Marie. Welche Fülle von Kreuzen! welche Menge von grünen Hügeln mit je einem sich darüber neigenden Baum! Grab an Grab! und kein Ende — die ganze schöne friedliche Flur wie ein einziger Friedhof! O, der 18. August 1870 hat im preußischen Gardekorps fürchterlich aufgeräumt.

Auf St. Marie war das französische Infanterie-Regiment Nr. 94 vorgeschoben. Gegen dieses Dorf richtete sich der erste Angriff der Garde, welcher mit der Zurückwerfung des Feindes auf St. Privat endigte. Aber der Angriff auf St. Privat mißglückte, die Schlacht stand völlig, in Strömen floß das Blut. Die französischen Kanonen und Mitrailleusen sandten Tod und Verderben zwischen die Garde, und es gab keinen Schutz gegen die feindlichen Geschosse. Aber St. Marie durfte nicht wieder aufgegeben werden, und es blieb nichts Anderes übrig, als auf der Erde liegend das tödliche Geschoß zu erwarten, und die Sachsen meldeten sich linker Hand noch immer nicht.

So ist es hoher Mittag 'worden,
Die Sonne glüht auf Freund und Feind.
Kaum sah sie je auf solches Morden,
Seit sie den Erdenkreis bescheint.

Kein Stillstand — denn die heißen Stunden,
Die sonst der Ruhe sind geweiht,
Sie bringen hier nur Tod und Wunden,
Verderben säend weit und breit.

(Schluß folgt.)

Imker-Verein Camen.

Diejenigen Mitgl., welche die Ausstellung des I. K. V. in Osterflierich am 25. d. M. beschicken, besuchen oder am Festessen teilnehmen wollen, werden gebeten, mir solches spätestens bis zum **19. d. M.** mitzuteilen, um die Legitimationskarten in Empfang nehmen zu können.

Nordbögge, den 15. Aug. 1895.

900 **Wiethege.**

Kanarienzucht- u. Vogelschutz-Verein.

Sonntag den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

beim Wirt Hinsel.

Vorträge verschiedener auswärtiger Züchter. — Freunde und Liebhaber sind hierdurch bestens eingeladen. 908

Camen. **Der Vorstand.**



Versammlung

Sonntag d. 18. Aug., nachmittags 4 Uhr.

176 **Der Vorstand.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50, 4.00.

Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 109
J. F. Biermann.

Bienenzucker

vorrätig bei 905
Kaiserau. **Brüninghaus.**

Käse Harzer-, Mainzer- u. Bier-Käse
1000 Stck. ℳ 21.— ab Neumünster. 767
Probekisten 100 St. ℳ 3.— portofrei.
KäsereiWerner, Neumünster i/H.

Feuerwerkskörper

aller Art, empfiehlt 489
Emil Weber, Camen.

Roggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 ℳ zu haben beim

Händler **A. Färber**
in Camen,
Zwischenstraße No. 3.

---

72 **Wie neu wird jeder** mit Bechtels Salmiak-Gall-Seife gewaschene Stoff jed. Gewebes u. Farbe, vorrät. in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pfg. bei **J. Brombach.**

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getötet durch Apoth. **Freyberg's** (Delitzsch)
Rattenkuchen
Menschen, Haustieren u. Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dose 0,50, 1,00 u. 1,50, bei 091
Emil Weber, Camen.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à **5, 6, 8, 10** bis **100** Mark. Prachtkatalog gratis! 2258

Sofaplüsch-Reste

in **glatt, gepreßt** u. **gewebten Qualitäten,** auch **echt Frisé** und **Moquet,** enthaltend **6—22 Meter,** spottbillig
Muster franko.

Teppichfabrik **Emil Lefèvre,** BERLIN S. Oranienstr. 158.

Alte Wollsachen

aller Art werden zu dauerhaften, waschechten Damenkleider- u. Unterrockstoffen in schönen modernen Mustern, sowie zu Buckskins, Läufern, Bettvorlagen u. Teppichen billigst und schnell umgearbeitet. Proben u. Prospekte frei.

J. Sehrt,
h3252 **Grünberg** in Hessen.



Krieger- und Landwehr-Verein Bergcamen.

Zum 25jährigen Jubiläum der glorreichen Siege 1870/71 feiert der Verein in Gemeinschaft mit dem Knappenverein **„Glückauf Germania"** hierselbst

am 18. August 1895

(Gedenktag der Schlacht bei Gravelotte) sein

Jahresfest

bei dem Wirt **W. Fischer** hier, in einem dazu erbauten geräumigen Zelte, nach folgendem

Programm:

Samstag, den 17. August, abends ½6 Uhr,
Antreten der Vereine im Festlokal, darauf Festzug durch einen Teil der Gemeinde, nachher Festkommers.

Sonntag, den 18. August, morgens 7 Uhr,
Antreten der Vereine zum Kirchengange; ½1 Uhr mittags Festzug durch den andern Teil der Gemeinde. Von 3 bis 6 Uhr **Konzert,** darauf **Festball.**

Eintrittsgeld: Für die ganze Festlichkeit: Nichtmitglieder 1,25 Mark. Jeder Herr hat eine Dame frei. Für das Konzert: 0,50 à Person.

Freunde der patriotischen Festfeier ladet ergebenst ein

893 **Der Vorstand.**

Hausflaggen

in zwei oder drei Nationalfarben, 1½×2¾ Mtr. Ia ℳ 9.—, IIa 1.20×2.75 Mtr. ℳ 7.25, 1½×4 Mtr. Ia ℳ 14.50, IIa ℳ 10.50. Alle and. Größen i. Verhältn. Ausführl. Preisl. frco.
906 Hannov. Fahnenfabrik **Franz Reinecke, Hannover.**

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. **Alle Farben,** trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 337
Witwe Knapstein.



Holsteinische Pferde-Lotterie,

Ziehung am 25. und 26. September cr.

Lose à 1 Mark

zu haben bei

J. Brombach.

Concessionirt u. eingeführt seit 1859. Preisgekrönt auf den grössten Welt- u. Fachausstellungen. — Als angenehmes, wohlschmeckendes, diätetisches Genussmittel von vielen Aerzten empfohlen bei Magenschwäche, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc.

Anerkannt bester Magenbitter
ALTER SCHWEDE
von
PHILIPP GREVE-STIRNBERG
in Bonn a/Rh.

2769

☞ Um sich vor Betrug und Nachtheil zu sichern, achte man stets auf meine Firma und meine als Schutzmarke eingetragene Flaschenetiquette.

Philipp Greve-Stirnberg in Bonn a. Rh.
Alleiniger Fabrikant des ächten Magenbitters „Alter Schwede".
Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäften.

Nur ein Versuch

wird jede sparsame Hausfrau lehren, dass

Schrauth's
aromatische Sparkernseife

die beste Seife für Wäsche jeder Art ist.

Nur ächt, wenn mit ⚒ Schutzmarke versehen.

per Pfund 35 Pfg. m2593

Neu!
Ofenglanz-Wichse
von B. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz,

Praktisch! 40 giebt rasch, ohne zu stäuben schönen, dunklen Glanz. Blechdosen à 10 ₰, in Kolonialw und Eisen-Handlg. erhältlich

---



Italienische Weiß- und Rot-Weine

J. Brombach.

XVII.

Marienburger Pferdelotterie

Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.

Hauptgewinne:

10 2 vierspännige, 5 zweispännige, 3 einspännige, **Equipagen** mit **121** hochedlen Reit- und Wagen-**Pferden.**

Lose **à nur 1 Mark,** auf 10 Lose ein **Freilos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfge. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme 3279

Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Bestellungen erbitte frühzeitig, da Lose oft schon vor Ziehung vergriffen waren. 909

Grasverkauf Camen!

Im Auftrage der Firma **Abraham Lifman, Camen,** werde ich

am Donnerstag den 22. d. M., nachmittags 5 Uhr:

cirka 35 Morgen sehr guten Graswuchs

in der **Koppelweide** in Abteilungen nummerweise meistbietend verkaufen. Versammlung an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 8. August 1895. 884

Blödom, Aukt.-Komm.

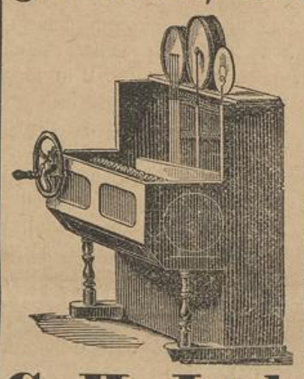
Briefmarken  **aller Länder**
kauft, tauscht und verkauft **Aug. Tönjes, Oldenburg i. Gr.** Prospekte gratis. 1490



Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von **von Elten & Keussen, Crefeld,** in jedem Maaß zu beziehen Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte, Plüsche und Velvets. Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten. m77

Für Wirte, Tanz- und Konzertlokale.



Dreh-pianinos

auf musikalischem Gebiete **allerneueste Erfindung.** Vollständiger Ersatz für Musikkapellen von 6—12 Mann. Keine monotone Musik und nicht zu verwechseln mit Orchestrions oder Drehorgeln. — Die Instrumente werden in verschiedenen Größen hergestellt und spielen 18 Stücke nach freier Wahl, auf Wunsch auch mehr.

C. H. Junkermann, Köln,
Friesenwall 19.

Dr. med. Coleman,

approb. Arzt und Homöopath, Spezialist für chron. Krankheiten,
Dortmund, Wißstr. 13. 807
Sprechstunden: vorm. v. 9—11 Uhr, nachm. v. 3—5 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen nur vorm. v. 9—11 Uhr.

Veraltete Krampfaderfussgeschwüre,

Flechten u. **Geschlechtsleiden** heilt brieflich unter schriftl. Garantie **schmerzlos** u. billigst. 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,** Breslau, Neudorfstraße 3. 899

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei** Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße **46.** Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.** 2859 580

Meine

Ausleihesachen

(Porzellan, Glas etc.)

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

J. Brombach.

Dank!

Mehrere Jahre litt meine Frau an der schlimmen Kopfkolik, die mit Gähnen, Genickschmerz, Pochen in den Schläfen, Schmerzen in den Augen und im Nasenbein und qualvollen Erbrechen auftrat. Mit der Zeit bildete sich ein nervöses Magenübel noch dazu, welches Herzklopfen, Angstgefühl, Mattigkeit und Erbrechen nach jeder schweren Speise nach sich zog. Alle Mittel die angewandt wurden, blieben erfolglos, und meine Frau wurde immer hinfälliger, bis wir uns entschlossen, uns schriftlich an Herrn **G. H. Braun,** Spezialist für nervöse Kopfleiden 2c. **Breslau, Schweidnitzerstr. Ecke Hummerei,** der uns allseitig empfohlen wurde. Ich hatte die Freude gleich nach Beginn der Kur Besserung zu sehen, die stetig fortschritt und kann jetzt nach längerer Prüfungszeit für völlige Heilung, zum Wohle ähnlich Leidender meinen innigsten Dank aussprechen. **E. Purrmann,** Wagemeister, **Lüben** in Schl., Zuckerfabrik.

Ich ersuche um **Zahlung** der **fälligen** 904

Auktions- und Landpachtgelder.

Kaiserau. **Brüninghaus.**

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen

an denselben, sowie
sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner
empfiehlt **Jul. Schetter.** 18



Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat-** u. **Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
17 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Tapeten, Borden u. Wachstuch

in großer Auswahl.

Camen. **F. Möller,**
205 Cämerstraße 5.

E. Weber, Camen, Bahnhofsstr. 55.



Gummi- und Stoffpapier-Wäsche, Kravatten, Manschett.-Knöpfe, Hosenträg. Portemonnaies, Cigarrenetuis u. Spitzen.

Handkörbe

billigst bei

J. Brombach.

Hausverkauf Camen!

Das dem Flaschenbierhändler Herrn **Heinr. Becker,** Südenfeldmark hierselbst zugehörende, an der Camen-Unnaer Chaussee belegene, 1½stöckige, massiv von Ziegelsteinen gut erbaute, ganz unterkellerte **Wohnhaus mit Anbau** von gutem Ziegelsteinfachwerk und einer dazu gehörenden Grundfläche von 7 Are 15 □m (Gebäudefläche, Hofraum und Garten) ist durch Unterzeichnete unter der Hand anzukaufen.

Kauflustige werden gebeten, ihre Gebote **bis zum 24. d. Mts.** bei uns abgeben zu wollen.

Bei entsprechendem Gebote kann der sofortige Zuschlag erteilt werden.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
885 Aukt.

Montag den 19. d. Mts., abends 6 Uhr,
findet im Lokale der Frau Wwe. **W. Schulze-Beckinghausen zu Westick**

der Schlußtermin

zum Verkauf oder eventl. zur Verpachtung der dem Herrn August **Mork** zu Westick gehörenden **Besitzung** statt.

Kaiserau, 13. August 1895.

Brüninghaus,
898 Aukt.-Komm.



Kochbücher

in größter Auswahl von **50 ₰** an,
empfiehlt
Buchhandlung C. Holtmann,
Camen. 574

Solide Herren-
Anzug-, Hosen-, Paletotstoffe usw. vers. zu ☞ Fabrikpreisen ☜ die **Aachener Tuchindustrie, Aachen.** 184 Reichhaltige Muster-Auswahl kostenlos an Jedermann. Specialität: **Ohne Concurrenz!**
Monopol-Cheviot, 3⅓ Meter schwarz, blau oder braun zu einem modernen soliden Anzug
☞ **für zehn Mark.** ☜

907

Danksagung.

Unser Kuhhirt litt an Bettnässen, und da er anderswo Hülfe gegen das häßliche Uebel nicht fand, wandte er sich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 66. Nachdem dieser ihm zweimal seine homöopathische Kur gesendet hatte, war das Leiden beseitigt und wir sprechen jetzt, nachdem sich nichts wieder gezeigt hat, unsern herzlichsten Dank aus. (gez.) Frau Decking, Holtwick, Kr. Coesfeld. 902

Bibelstunde: Sonntag, 18. Aug., abds. 7½ Uhr in der Kleinkinderschule.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag, 18. Aug. 1895.
Frühgottesdienst 8 Uhr morgens: Vikar Tummes.
Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens. Pfr. Bertelsmann.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr: Vikar Tummes.
Kollekte für Mission unter Israel.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag, den 11. Aug.
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

№ 66.
Sonntag,
den 18. August 1895.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **(Zum Besuch der deutschen Soldatengräber in Frankreich.)** Zu den Jubelfeiern zur Erinnerung an die Kriegstage von 1870/71 gehört auch der von einzelnen Kriegervereinen gefaßte Plan eines Besuches der deutschen Soldatengräber in Frankreich. Das wäre eine Provokation der Franzosen, die nicht nur die Revancheschreier à la Deroulede, sondern auch kaltblütige und friedlich gesinnte Leute jenseits der Vogesen verletzen müßte. Man denke sich doch in die Lage des Besiegten hinein; kann man von ihm verlangen, daß er die Jubelfeier des Sieges auf seinem eigenen Boden gelassen mit ansehen soll? Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß den deutschen Kriegervereinen von der französischen Bevölkerung ein bitterböser Willkommen bereitet werden würde, der nicht nur ihnen selbst die Festfreude gründlich versalzen, sondern zu argen Konflikten und diplomatischen Weiterungen führen dürfte. Eins der patriotischen Blätter die „National Zeitung", fordert, daß die Regierung die geplanten Kriegerfahrten nach Frankreich untersage.

— Wie ein Telegramm aus Paris meldet, hat der französische Minister des Innern, Leygues, den Präfekten strenge Vorschriften erteilt bezüglich der sofortigen Ausweisung der Ausländer, welche an antipatriotischen Kundgebungen teilnehmen. Damit ist dem Unternehmen der deutschen Kriegervereine ein starker Riegel vorgeschoben. Wir denken, sie werden besonnen genug sein, nunmehr selbst ihren Plan fallen zu lassen.

— **Gegen den Premier-Leutnant a. D. Krafft,** den Verfasser der Aufsehen erregenden Broschüre „Glänzendes Elend", ist das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet worden. — Das war nicht anders zu erwarten. Der Wirkung der von Herrn Krafft an den Verhältnissen des Offizierstandes geübten Kritik auf die öffentliche Meinung wird dadurch gewiß kein Abbruch geschehen.

Ausland.

Belgien.

— **Die Belgier erhängten** den Kaufmann Stokes in Lindi im Kongostaate. Stokes verkaufte Pulver und Gewehre an den Eingeborenen-Häuptling von Kibonge, welcher Krieg gegen die Belgier führt. — Dieser Stokes ist schon mehrfach erwähnt worden als ein ganz gefährlicher Mensch, der viel Schuld an den schlechten Beziehungen zwischen den Weißen und den Eingeborenen hat. Er war eigentlich Elfenbeinhändler, betrieb aber den „Handel" in der Weise, daß er die Dörfer, in denen Elfenbeinvorräte vorhanden waren, an der Spitze der von ihm gemieteten Krieger überfiel und ausraubte.

Spanien.

— **(Zum Aufstande auf Cuba.)** Die Anstrengungen der spanischen Regierung zur Niederwerfung des Aufstandes auf Kuba steigern sich derart, daß man sich unwillkürlich fragen muß, wie lange die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes damit noch gleichen Schritt zu halten vermögen wird. Am Sonnabend genehmigte der Ministerrat die Einberufung von 12 000 Mann der Jahresklasse 1894, die bisher von dem Dienst befreit waren. Nach einer Drahtmeldung wird die Einberufung von Reservisten fortgesetzt. Dabei ereignen sich bedenkliche Zwischenfälle. In Gerona und Tafalla kam es zu Kundgebungen, die der offiziöse Draht als bedeutungslos hinzustellen sucht; in Mataro weigerten sich die Reservisten zu marschieren; die Gendarmerie mußte in die Luft schießen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Bulgarien.

— **Der Fürst** Prinz Ferdinand ist am Montag abend endlich wieder in seiner Landeshauptstadt Sofia eingetroffen. In Bulgarien nahmen die Anhänger des Koburgers hieraus Anlaß dem „geliebten Landesherrn große Ovationen darzubringen.

Der so gefeierte Landesfürst sah sehr ernst aus. Wie nachträglich verlautet, sind umfangreiche polizeiliche Maßnahmen anläßlich der Durchreise des Fürsten Ferdinand dadurch veranlaßt worden, daß die Polizei von einem gegen den Fürsten geplanten Attentate Kenntnis erhielt, welches bulgarische Studenten, Anhänger Stambulows, in Budapest auszuführen beabsichtigten.

Wie verlautet wird Prinz Ferdinand nur drei Tage in Sofia verbleiben und sich dann nach Euxinograd begeben.

Asien.

— **Die Zahl der Opfer** des Gemetzels in Kutscheng hat sich auf elf erhöht, nachdem auch der bei dem Ueberfalle verwundete Säugling der Pfarrer-Familie Stewart seinen Verletzungen erlegen ist. — Der britische Kreuzer „Rainbow" und der amerikanische Kreuzer „Detroit" begeben sich nach Futschau.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Der 15. August ist der Geburtstag Napoleons I. und in Frankreich dem Andenken dieses Kaisers gewidmet. Man hatte gehofft, an diesem Tage im Kriege eine große Haupt- und Staatsaktion ausführen zu können, vielleicht gar den Einzug in Berlin; das gab es nun nicht, aber auch der Rückzug Bazaines auf Verdun sollte nicht mehr gelingen, der immerhin eine große That bedeutet hätte. Westlich und südlich von Metz führt die Chaussee auf Gravelotte, wo sie sich nach Rezonville, Vionville und Mars-la-Tour abzweigt. Diesen Rückzugsweg hatte Bazaine nach Verdun gewählt, allein der Abmarsch vollzog sich sehr langsam; es war als ob ein Verhängnis über der Armee lastete, daß sie nicht mehr von Metz wegkommen sollte. Am Spätabend des 15. August waren die Marschkolonnen nur bis Vionville gekommen, und hier stießen sie bereits auf rekognoszierende deutsche Reiterei. Die Umfassungsbewegung hatte bereits begonnen und Bazaines, wie seiner Truppen Schicksal war entschieden.

* **Camen,** 17. Aug. **(Für Steuerpflichtige.)** Der preußische Finanzminister hat angeordnet, das bei allen Gewerbesteuerpflichtigen die Gewerbesteuer, die sie zahlen müssen, von dem Brutto-Einkommen in Abzug zu bringen ist.

* **Camen,** 17. Aug. **Bei der jetzigen Reisesaison** machen wir auf das Zweckmäßige aufmerksam, das Reisegepäck mit dem Namen und Wohnort — und die Schließkörbe mit einem Brettchen zu versehen, auf welchem die bahnseitige Beklebung haltbar angebracht werden kann, wodurch Beschmutzung der Stücke und Verschleppungen vermieden werden. Da auf Rundreisehefte kein Freigepäck gewährt wird, empfiehlt es sich, der um die Hälfte billigeren Eilgutfracht wegen, die Gepäckstücke ca. einen Tag vorher als Eilgut zu versenden, unter Ausfertigung eines Duplikat-Frachtbriefes, welcher als Legitimation an dem fremden Stationsort dient. Gleichzeitig machen wir wiederholt auf die schnelle Beförderung der Gepäckexpreßsendungen aufmerksam. Diese Güter, welche ohne Lösung von Fahrkarten aufgegeben werden, gehen mit jedem Personen- und Schnellzuge, Zug um Zug, bis zur Endstation und werden dort, gegen Erhebung der Rolltaxe für Eilgut, sofort bahnseitig zugestellt, falls die Sendung mit der vollen Adresse versehen ist und der Gepäckschein der Sendung beigeben wurde. Wird der Gepäckschein dem Adressaten per Post zugesandt, dann bleibt das Gut bis zur Abholung durch den Empfänger liegen. Die Fracht welche auf der Absendestation erhoben wird beträgt pro angefangene 10 Kg. und pro Km. ½ Pfg. Es werden mindestens 20 Kg. Gewicht und 50 Pfg. Fracht berechnet.

* **Camen. Eine sehr wichtige Entscheidung** hat das Reichsgericht erlassen, deren Inhalt allerorts bekannt zu werden verdient. Infolge dieser Entscheidung ist jede Störung der Andacht von Personen beim Gottesdienst in der Kirche (auch bei Beerdigungen) strafbar. Eine Unterbrechung, Störung, 2c. der Funktion des Geistlichen oder eines anderen Kirchenbeamten braucht daher nicht einmal herbeigeführt zu werden. Die Mitwirkung an den Störungen durch lautes Sprechen, Plaudern, Lachen, störendes Singen 2c. macht jeden Mitwirkenden strafbar. Die Strafe selbst lautet nach § 167 auf Gefängniß und kann in schlimmsten Fällen der Gottesdienststörung bis zu drei Jahren lauten.

* **Camen. Falsche Hundertmarkscheine** kursieren nach Zeitungsberichten an verschiedenen Orten. Nur bei genauer Betrachtung ist das Falschstück von einem echten Schein zu unterscheiden. Ein besonderes Merkmal bildet die in kleinem Druck ausgeführte Strafvorschrift, die auf dem Falschscheine unklar ist und statt des Wortes „verfälscht" das Wort „verfolgt" enthält. Weitere Kennzeichen sind: Die in Rot aufgedruckte Nummerzahl erscheint größer, und die rothe Farbe läßt sich, angenäßt, verwischen. Der Kopf, der sich in dem auf der Rückseite von zwei weiblichen Gestalten gehaltenen Schilde findet, weicht in einzelnen Linien von dem echten Schein etwas ab, was sich jedoch nur beim Nebeneinanderhalten eines echten mit dem falschen Scheine feststellen lassen wird.

Dortmund, 16. Aug. **Eine neue Denkschrift über den Hafen von Dortmund** ist erschienen. Darnach wird nach den jetzt vorliegenden Anschlägen der Hafen 6 750 000 Mark kosten. Der Staat leistet davon einen Zuschuß von 1 425 000 Mk., sodaß die Stadt Dortmund 5 425 000 Mk. auf ihre Rechnung übernehmen muß. Die Grunderwerbskosten belaufen sich auf 2 955 000 Mk., ca. 895 000 Mk. mehr als ursprünglich vorgesehen war. Die Anlage von Rieselfeldern kostet 2½ Millionen Mark. Eine Werkmeisterschule soll für 600 000 Mk. und eine neue Realschule für rund 300 000 Mk gebaut werden.

— 16. Aug. **(Einweihung des Postgebäudes.)** Mittwoch morgen fand die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dortmund an den Staatssekretär des Reichspostamtes von Stephan statt. Um 11 Uhr folgte die Eröffnung des neuen Gebäudes der Oberpostdirektion in der großen Schalterhalle. Staatssekretär v. Stephan begrüßte die zahlreich Erschienenen. Der gewaltige Aufschwung Dortmunds und sein wachsender Verkehr hätten die Verlegung der Oberpostdirektion nötig gemacht, die noch Kaiser Friedrich angeordnet habe. Hohes Lob spendete der Staatssekretär der Unterstützung der Dortmunder Behörden, dankte den Architekten, den Künstlern, den Unternehmern, den Meistern und den Arbeitern und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nach einem Rundgang durch das neue Gebäude folgte ein Frühstück in der Oberpostdirektion. Der Schluß der Feier fand am nachmittag am Fredenbaum statt, wo unter Beteiligung von 400 Personen ein Festessen abgehalten wurde.

— **Eine Spielergesellschaft** wurde durch die hies. Kriminalpolizei hier in einer der letzten Nächte in einem besserem Hotel aufgehoben. Es wurden ungefähr 1800 Mark beschlagnahmt. Die Spieler waren meistens auswärtige Viehhändler.

Essen, 16. August. **(Spende.)** Herr Geheimrat Krupp hat aus Anlaß der Gedenktage von 1870/70 der Arbeiter pensionskasse seiner Fabrik eine million Mark überwiesen.

Barmen, 16. August. **(Ehrensold.)** Der Stadtrath bewilligte in einer geheimen Sitzung 20,000 Mark für einen Ehrensold an alte Krieger.

Oberhausen, 12. Aug. **Heute verunglückte** auf Zeche Oberhausen ein juzendlicher Arbeiter an einem Aufzuge auf der Steinhalde, indem der Unglückliche trotz Verbotes die Förderschale bestieg, um mit derselben aufzufahren. Der Arbeiter stürzte vom Korbe auf den Kopf, brach das Genick und war sofort eine Leiche. Dem ahnungslosen Vater, Arbeiter auf derselben Zeche, wurde die traurige Nachricht nach seiner beendeten Nachtschicht überbracht.

Duisburg, 16. August. **(Explosion.)** In dem chemischen Laboratorium der Krupp'schen Johannishütte explodierte dieser Tage ein Benzinbehälter, wobei ein jugendlicher Gehülfe getötet wurde. Die Leiche des Unglücklichen war bis auf's Gebein verbrannt.

Kreis Solingen, 16. August. **(Schweres Mastvieh.)** Zu Dierath in der Gemeinde Burscheid kann man jetzt einen Stier in Augenschein nehmen, sowie ein Rind, welche zusammen ein Lebendgewicht von 5000 Pfund aufweisen. Die Thiere haben während ihrer Mast eine solche Körperfülle erreicht, daß sie nicht mehr durch die Thür ihres Stalles hindurchgehen.

Köln a. Rh., **(Messeraffaire.)** Ein hiesiger Arzt geriet mit seinem Schwager in Streit, in dessen Verlauf er diesen durch Messerstiche in den Kopf übel zurichtete. Der Schwerverletzte liegt hoffnungslos im Bürgerhospital darnieder. Der Thäter ist verhaftet. Der Vorfall erregt begreiflicherweise großes Aufsehen.

Opladen, 16. August. **(Zug-Zusammenstoß.)** Von dem Dienstag abend zwischen 9 und 10 Uhr von Burtscheid abgegangenen Güterzuge lösten sich unterwegs eine Anzahl Wagen ab, die mit großer Geschwindigkeit das dort ziemlich stark abfallende Bahngeleise nach der Station zurückrollten. Von der Station wurde ihnen eine Maschine mit einem Lokomotivführer entgegengeschickt, um sie aufzuhalten. Durch den Zusammenstoß wurde die Maschine und mehrere Wagen aus dem Geleise geworfen; der Lokomotivführer wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen; ein Bremser ist verwundet.

Vermischtes.

— **König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte.** Ein Generalstabsoffizier, der den Krieg 1870/71 im großen Hauptquartier des Königs mitgemacht hat, veröffentlicht in der „Tägl. R." Auszüge aus seinem Kriegstagebuche. Unter dem 18. August schreibt er: „Der König war bis in die vordere Linie neben dem Dorfe Gravelotte vorgegangen; auf diesem Flügel war zeitweilig fast völlige Waffenruhe, da der Feind uns gegenüber unbeweglich lag. Das 2. Korps war bei Rezonville angekommen. Die Fortschritte unseres linken Flügels konnten trotz aller Erfolge mit den darauf gesetzten Erwartungen nicht gleichen Schritt halten; der Tag war leider zwei Stunden zu kurz, die Dunkelheit brach herein. Da befahl der König dem 2. Korps, zum entscheidenden Angriff durch Gravelotte gegen die felsigen Höhen vorzurücken. In diesem Augenblick entlud sich von der feindlichen Stellung ein wahrhaft höllisches Granat-, Mitrailleusen-, und Gewehrfeuer. Ein bedenkliches Gewirr entstand unter den Feldlazaretten, Kolonnen und Trainsoldaten hinter der ersten Linie; die Kavallerie trabte weiter zurück;

Gott hat Wege.

Novelle von Friedrich Voß.

(12. Fortsetzung.)

Und nun begann ein Suchen den Strand auf und ab, und plötzlich stieß einer der Knechte einen lauten Ruf des Schreckens aus, indes er zugleich, die Laterne niedersetzend, mit seinen hohen Schäftenstiefeln einige beherzte Schritte in den Strom hineinthat, um nach der Gestalt zu greifen, die da eben zwischen den Eisschollen sein Blick erspäht hatte. Mit einem jähen Ruck zerrte er sie ans Ufer.

Es war der alte Martin, in dessen Gesicht der sonst so rohe Bursche tief erschüttert beim Licht seiner Laterne sah. Und gleich ihm sahen es die, welche den Vorgang beobachtet hatten, und sich jetzt herandrängten, um, wie er, entsetzte Zeugen seiner Entdeckung zu werden.

Aber nur für Minuten; dann dachten diese praktischen Menschen in erster Linie an das Notwendigste, und von besorgten Händen aufgehoben, wurde der Leblose nach dem Fährhof hinaufgeschafft, wo ohnehin bereits der Doktor oder der Bader Gerdas wegen erwartet wurde.

So kam es denn auch, daß man noch voll dabei war, an dem alten Martin dieselben Experimente wie zuvor an dem jungen Mädchen zu vollziehen, als der alte Arzt, welcher auf seiner letzten Landtour vor Weihnacht eben im „Kranz", wo andern Tags die Hochzeit des Fährbauern hatte stattfinden sollen, eingekehrt gewesen war, in seiner geschäftigen Weise eintrat und die Knechte in ihrer Beschäftigung inne halten ließ.

„Laßt mich sehen, ob das überall einen Nutzen hat!" trat er an die Seite des Daliegenden und breitete seine Instrumente aus, um seine Untersuchung zu beginnen.

Er war noch dabei, als Gottlieb die Thür öffnete. Bei dem Klirren der Sporen, während der junge Husar sich näherte, blickte der alte Doktor auf.

„Sieh da, Gottlieb!" nickte er dem hübschen Burschen zu. „Seid ihr auch einmal wieder da? Und sehr zu rechter Zeit! Hab' schon gehört, was Ihr gethan habt! Das war brav von Euch gehandelt! Ihr wollt mich wohl zu Eurer Patientin rufen? Ja, da müßt Ihr Euch schon noch eine kleine Weile gedulden, denn ich glaube, daß ich dort kaum nötiger sein kann, als hier, denn täuscht mich nicht alles, so ist der Mann hier noch nicht tot, sondern lebt noch!"

Ein Gemurmel ging durch die Gruppe der Umstehenden, als Doktor Paasch im selben Moment einen Spiegel hoch hielt.

„Seht Ihr das auf dem Glas?" sprach er dabei. „Das ist Hauch! Und wo Hauch, ist, wenn auch kaum vernehmbar, Atem und wo Atem, ist wenn auch noch so schwaches Leben! Wer weiß am Ende retten wir den Mann noch!"

Er ließ sich hilfreiche Hand leisten und nach kurzer Zeit war das Werk, welches Gottlieb begonnen hatte, zu Ende geführt und alles geschehen, was in einem solchen Fall gethan werden konnte. Das Ergebnis mußte dem lieben Gott anheimgestellt werden.

Das that der alte Doktor denn auch, indem er an das zweite Lager eilte, auf welchem Gerda mit wachsbleichem Gesichte lag.

Auch hier hieß er das Geschehene gut und erteilte seine weiteren Anordnungen, worauf er mehrere Rezepte verschrieb, teils für Gerda, teils für den alten Martin bestimmt.

Als er das gethan hatte, wandte er sich Vater und Mutter Garbers zu.

„Ja," sagte er leicht kopfschüttelnd, „was das werden wird, kann ich noch nicht sagen. Ich glaubte, heute vor Weihnacht meine letzte Tour gemacht zu haben. Nun muß ich aber doch wohl morgen herüberkommen, denn zwei Menschenleben sind hier in Gefahr. Ja, das sind sie, der Alte sowohl, wie euer Kind! Und alles was ihr thun könnt, ist, daß ihr Gott es anheimstellt! Das aber versäumt nicht! Morgen in der Frühe werde ich meinen alten Braunen in Bewegung setzen und wieder herüberkommen. Denn Weihnachtsabend will man doch gern zu Hause sein, wenn man auch nur ein vielgeplagter Landdoktor ist und damit von vornherein auf anderer Menschen Vorrechte Verzicht geleistet hat!"

Und den beiden Alten zunickend, schritt er zur Thür hinaus. Da folgte ihm ein sporenklirrender Schritt.

„Doktor," raunte Gottlieb draußen im Flur dem Arzte zu und ergriff dessen Arm, „sagt mir die Wahrheit: wird das Mädchen leben?"

Der alte Arzt sah den Sprecher verwundert an.

„Interessiert Ihr Euch so sehr für die Braut des Fährbauern?" fragte er mit hochgezogenen Brauen. „Ich kann Euch nicht mehr sagen, als ich bereits den Eltern sagte: Leben und Tod steht nicht in unserer — der Menschen — Hand, sondern in der Hand Gottes! Den ruft an! Will der es, so wird sie leben bleiben!"

Und mit kurzem Gutenacht bestieg er seinen Wagen und dieser wackelte auf der holperigen Straße von dannen.

Gottlieb stand in der Hausthür. Draußen vor ihm lag tiefschwarze Nacht. Und hinter ihm? War überhaupt noch ein Lichtstrahl in seinem Leben? War Steffen tot oder lebte er noch? Und war es der letzte Schlaf vor dem ewigen, in dem Gerda lag, oder würde sie genesen?

Wie der in den Abgrund Stürzende nach der schwanken Föhre, so griff er in der Angst seines Herzens nach der vagen Hoffnung, mit der einzig ihm das Dasein noch daseinswert erschien.

Sollte er umkehren oder fortgehen? Einen Moment zog es ihn wie mit tausend Zauberfäden ins Haus zurück. Sein Fuß aber blieb wie gebannt. Mehr als der alte Doktor ihm gesagt hatte, konnte ihm ja doch niemand sagen. Was sollte er also hier noch, hier, wo ja doch unübersteigliche Schranken ihn von der Geliebten trennten, die er nicht wiedergesehen, seitdem er sie hatte aus seinen Armen geben und fremder Fürsorge überlassen müssen!

O, wenn er sie so, wie sie an seinem Herzen geruht, nachdem er sie dem Wellengrab entrissen, weit, weit fort hätte tragen können, wo nichts mehr sie trennte, wie freudig, o, wie freudig würde er es gethan haben! Denn welches Opfer konnte ihm zu groß sein für den hohen Preis, der in seinen Augen jeden andern überstieg, sie sich zu erringen, sie sein nennen zu dürfen, — sein fürs Leben.

Er trat in die Nacht hinaus. Dumpf schloß sich hinter ihm die Thür. Ohne einen Abschied von irgendwem auf dem Fährhof ging er. Der Sturm hatte nachgelassen, aber scharf und eisig pfiff nach wie vor der Wind. Er fühlte es kaum; in ihm war ein Feuer, welches sein Inneres zu verzehren drohte. Und kaum einen klaren Gedanken fassen ließ ihn das. Nur für eine schier wahnsinnige Angst um die Geliebte hatte seine Seele Raum. Wenn sie einen andern liebte, vielleicht den Steffen, in dieser Stunde wäre er bereit gewesen, willig auf sie und ihren Besitz zu verzichten, wenn sie nur am Leben blieb. So tiefsinnig und selbstlos liebte er sie; — er hatte es selber nicht gewußt, wie. Diese Stunde erst lehrte es ihn erkennen.

Er erreichte die Kate der Mutter. Sie saß in dem Lehnstuhl, wie er sie verlassen hatte. Er erschrack über ihr Aussehen und im Nu stand er vor ihr, hatte er sie mit seinen Armen umschlungen und küßte er sie.

Da schluchzte sie laut auf.

„Ist es wahr?" stieß sie dann hervor. „Der Fährbauer ist verunglückt — tot? Und die Braut

Nachzügler liefen; selbst unter den „Hospitanten“ des großen Hauptquartiers konnte man seltsame Beobachtungen machen. Ich bekam eine Vorstellung davon, wie eine Panik entsteht. Für den König, den man unrichtiger Weise so weit vorgeführt hatte, daß jetzt Granaten- und Flinteukugeln um ihn einschlugen, war die Lage peinlich: er mußte notwendig zurück und wollte es doch nicht. Endlich ritt er mit dem Gefolge davon. General Moltke indessen machte Front und setzte sich mit dem Generalstab schweigend an die Spitze des Bataillons der 4. Division und ritt durch Gravelotte hindurch mit vor bis weit in das Defilee hinein, wo die Kugeln pfiffen und mir eine solche dicht am Bein vorüberfuhr. Noch kurze Zeit und lauter Hörnerton blies, wie beim Manöver, Waffenruhe. Die Höhe war erstürmt; aber es hatten in der Dunkelheit auch unsere Truppen sich selbst beschossen.“

— **Ueber die Taufe von Sedan Böhme,** dem Pathenkinde des 5. Jägerbataillons, schreibt Ober-Telegraphen Sekretär Meyer in Görlitz der „Tägl. Rundschau.“: Unserer Marketenderin war auf dem Schlachtfelde von Sedan ein Sohn geboren worden. Als nun die Mutter des Kindes hörte, daß der Divisionspfarrer käme, bat sie mich um die Vermittelung, daß der Junge getauft würde. Nach beendeter Kommunion trug ich dem Divisionspfarrer das Anliegen der Mutter des Kindes vor. Es wurde vom Küster Wasser besorgt; Fähnrich Graf Blücher und ich übernahmen freiwillig die Pathenschaft, und das Kind wurde getauft. Als der Pfarrer den Segen sprach, flogen gerade drei Granaten über uns weg. Die Mutter, von dem Gefühle überwältigt, vergoß Freudenthränen. Später waren noch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz und unser Hauptmann v. Schwemmler zu Pathen gebeten worden. Dieselben hatten die Pathenstellen auch angenommen. Der Sohn der Marketenderin, Oberjäger Böhme, befindet sich jetzt noch beim Bataillon und zwar bei der 3. Kompagnie.

— **Der jüngste Soldat** im Feldzuge 1870/71 war nach demselben Blatte nicht, wie mehrfach angenommen wurde, der Süddeutsche Wedekind, sondern der Füsilier Rogalla vom Bieberstein vom 40. Regiment, Sohn eines Offizieres. Derselbe trat als Tertianer des Gymnasiums zu Trier freiwillig in das 40. Regiment und war noch nicht 15 Jahre alt; einige Tage fehlten. Er fiel bei Spichern durch einen Schuß in den Hals beim Sturme der Spicherer Höhen. Die Leiche des jugendlichen Helden wurde nach Trier übergeführt und dort auf städtische Kosten unter großem Pompe begraben.

— **Bei Eintreffen der ersten Siegesnachrichten** vor 25 Jahren verwandelte sich die Begeisterung der Berliner in hellen Jubel. Die Berliner Zeitungsjungen machten bei solcher Lage der Dinge vorzügliche Geschäfte, aber sie verstanden auch ihren Beruf meisterhaft. Ein Berichterstatter des „New-Yorker Journals“ gab hiervon nachstehende treffende Schilderung: „Diese Jungen wissen sich jedem Vorübergehenden ohne Ausnahme bemerkbar zu machen, „Die Kais'rin Eujenie ausgekragt! Bitte nehmen Sie se mir ab!“ — „Es muß Victoria geschossen werden! Herr Baron, kosen Se!“ — „Sedan! Sedan! Mac—mac—mac—mac Mahon aufs Haupt geschlagen und 83,000 Kaiser jefangen jenommen!“ — „In Paris Republik: eenen Silberjroschen!“ — „Hier, schönes Freulein, koosen Se mir noch den letzten Bismarck mit Schiel Fahwer ab!“ — „Allerneuestes! Die große Schlacht bei Paris! Fünfzig Mitraljensen jefangen jenommen!“ — „Depesche vom Herzog Wilhelm von Meklenburg. Die Kugel, die ihn getroffen, is geheilt!“ — „Neuestes Extrablatt! Bazehn ausgebrochen! Roschfort fort! Jambetta in de Luft! Rußland macht Friedensumschläge!“ So ruft schreit und brüllt und krächzt und lärmt es durcheinander, und wehe dem vorsichtigen Manne, der sich vor dem Ankaufe eines Extrablattes erst überzeugen will, ob er den gleichen Inhalt mit anderem Titel nicht schon vor einer Viertelstunde schon erstanden. „Nee, det jeht nich! Erst berappen und dann lesen! Wenn Se Toul haben wollen denn jeben Se erscht das Jeld davor her! Ich kriege et ooch nich umsonst!“

— **Bei der Königin Marie von Hannover** wird infolge einer Blasenbildung am rechten Auge vollständige Erblindung befürchtet.

— **Herr von Stephan** und die Briefträger zu Rappoltsweiler. Der „Straßb. Post“ wird aus Rappoltsweiler folgende in ihrer schmucklosen Darstellung doppelt ergreifende Geschichte mitgeteilt:

Der Staatssekretär Dr. v. Stephan hatte auf Freitag Abend die dortigen zehn Briefträger zu einem kleinen Imbiß in den „Gasthof zur Stadt Nancy“, wo er fast alltäglich zu verkehren pflegte, eingeladen. Groß war die Freude der Geladenen ob dieser Auszeichnung. Der Staatssekretär hielt am Schluß eine kleine Ansprache an seine Gäste, in der er diese ermahnte, im Dienste stark zu sein und fest zu bleiben wie die Berge zu Rappoltsweiler, auch empfahl er ihnen, stets zu dem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Postmeister Kube, der so schön für sie sorge, zu stehen und ihm zu gehorchen, wie die Kompanie ihrem Hauptmann. Er teilte unter Anderem mit, daß nunmehr rnnd 160 000 Briefträger, darunter viele verheiratete Männer mit 264 000 Kindern, im Dienste der Reichspost ständen.

— **Schrecklicher Unglücksfall.** Als vor der Mittagspause am Mittwoch die Arbeiter der Germaniawerft in Kiel von einem Torpedojäger an's Land gingen, brach die Laufbrücke. Die auf der Brücke befindlichen stürzten in's Wasser. Die meisten wurden gerettet: zwölf wurden als Leichen schon herausgefischt. Ferner sind 2 schwer und 1 leicht verletzt und 3 werden noch vermißt. Jetzt sind Taucher auf dem Grund beschäftigt, noch mehr zu suchen; einige sind durch schwere Brückentrümmer verletzt. Der Torpedojäger ist dasselbe türkische Fahrzeug, bei dem vor zwei Monaten durch Kessel-Explosion zwölf Menschenleben verloren gingen.

— **Nach zehnstündiger Verhandlung über das Unglück der „Elbe“ erfolgte,** am Samstag in Bremerhaven laut „Hamb. Nachr.“, der Spruch des Seeamts. Die Schuld an dem Zusammenstoß der „Crathie und „Elbe“ trifft den Steuermann Craigh von der „Crathie“, welcher in der Zeit vor demselben in frivoler Weise seinen Posten auf der Brücke verließ und sich mit dem Ausguckmann in der Kombüse aufhielt. Dem wachhabenden Offizier auf der „Elbe“ ist jedoch nicht der Vorwurf zu ersparen, daß er bei der drohenden Gefahr durch rechtzeitiges Rudermanöver oder ein Signal auf der Dampfpfeife nicht versucht hat, der „Crathie“ aus dem Wege zu gehen, oder die Aufmerksamkeit der Besatzung derselben auf sich zu lenken. Die nach dem Zusammenstoß von Kapitän v. Gössel angeordneten und von Offizieren und Mannschaften der „Elbe“ ausgeführten Rettungsmaßregeln verdienen Anerkennung. Daß die „Elbe“ in so kurzer Zeit gesunken ist und 332 Menschen den Tod gefunden, ist nicht auf die Mängel in der Bauart, Beschaffenheit Ausrüstung, Beladung, oder Bemannung des Schiffes, sondern lediglich auf die erhebliche Beschädigung zurückzuführen, welche auch das Quer-Schott 6 in Mitleidenschaft gezogen haben wird, sodaß sich gleichzeitig 2 Abteilungen mit Wasser gefüllt haben. Als wünschenswert muß bezeichnet werden, daß auf den großen transatlantischen Passagierschiffen regelmäßig Bootsmanöver abgehalten und Bootsrollen der Mannschaft sicherer als bisher mitgeteilt werden. Gegen die Schiffsleitung der „Crathie“ ist aus den unterlassenen Rettungsversuchen bei der so schnell versinkenden „Elbe“ ein Tadel nicht zu erheben, da sie selbst eine so schwere Beschädigung erhalten hatte, daß die Befürchtung ihres eigenen Untergangs gerechtfertigt war. Das Verhalten der Mannschaft der „Elbe“ in dem Boot sei lobend anzuerkennen, die Aufnahme der Schiffbrüchigen durch „Wildflower“ verdiene höchstes Lob.

— **Ein Blutbad auf hoher See.** In Marseille ist am letzten Samstag der italienische Dreimaster „Diuseppe Capadona“ aus Neapel mit einer Bretterladung eingetroffen, an dessen Bord sich während der Ueberfahrt ein furchtbares Drama abspielte. In der Nacht zum 18. Juli, als alle Welt schlief, hallten plötzlich Schreie des Entsetzens und Todesröcheln auf dem Deck wieder. Ein Matrose, ein Neger von den Philippinen, Pablo Oryon, hatte sich an den Posten herangeschlichen und hinterlistig einen Dolch in die Brust eines Matrosen gebohrt, der mitten in das Herz getroffen, seinen Geist aushauchte. Trunken von dem vergossenen Blute, aber sich wohl bewußt, daß er verloren, flüchtete sich Pablo in die Taue des Mastes. Der Mörder verblieb in seinem Schlupfwinkel volle vierunzwanzig Stunden. Endlich stieg er mit einem Messer in der Hand auf das Verdeck herab, um zu trinken, in der Hoffnung, die Wachsamkeit der Mannschaft zu täuschen. Aber er wurde sofort umringt und übel zugerichtet, da die Wut der Mannschaft gegen ihn begreiflicherweise aufs äußerste gestiegen war. Schließlich stürzte er sich ins Meer und das Schiff entfernte sich, während Pablo sich noch einige Minuten über den Wogen hielt, bis diese ihn verschlangen. Der Kapitän Fariello versichert, daß seiner Meinung nach Pablo durch diese Metzelei nur seinem wilden Hasse gegen die Weißen einen grausigen Ausdruck gegeben hat.

— **Ein furchtbares Unwetter** hat im russischen Gouvernement Pleskau 118 Dörfer betroffen. Hagelschlag vernichtete die ganze Ernte; gegen 40 Häuser wurden von einem Organ meilenweit entführt. Die Zahl der Toden und Verunglückten wird auf 30 — 40 Personen geschätzt.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

18. August. Meist heiter, warm, trocken, strichweise Gewitter.

19. August. Warm, heiter, meist trocken, Später viele Gewitter.

20. August. Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken, Strichweise Gewitter.

21. August. Wolkig mit Sonnenschein, warm, Später vielfach Gewitter.

Karl Zeitz, Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871. 2te Auflage. Mit 180 Illustrationen von R. Starcke-Weimar und einer Karte des Kriegsschauplatzes mit eingezeichneter Marschroute des 32. Inf.-Reg. In eleg. Leinwandband 11 Mark, in Halbfranz gebunden 12 Mark.

Das Buch hat den Beifall gefunden, den es verdient und der ihm vorausgesagt wurde. Die starke Auflage wurde in einem Jahre vergriffen von einem Buche im Umfange von 58 Bogen großen Formats. Das will auch heutzutage etwas heißen; dieser Erfolg wundert uns aber nicht. Die Zeitzschen Kriegserinnerungen sind eine prächtige Lektüre für alt und jung, Soldat und Nichtsoldat. Hat man erst einmal begonnen, in dem Buche zu lesen oder auch nur darin zu blättern, so läßt es einen nicht wieder los. Herr Zeitz, den gebildeten und gut situierten Kreisen angehörend, hat den ganzen Feldzug als Gemeiner mitgemacht, hat an zwanzig Gefechten und Schlachten teilgenommen, und kehrte nach der Kapitulation von Paris mit dem eisernen Kreuze geschmückt, auch als einfacher Musketier in die Heimat zurück. Der Verfasser wurde bei einer vollständigen Beherrschung der französischen Sprache (er lebte bis zum Ausbruch des Krieges in Paris) vielfach als Dolmetscher, Quartiermacher und Unterhändler verwandt und hat dadurch mehr erlebt, als die meisten seiner Kameraden. Dabei verfügt Herr Zeitz über einen geradezu unversiegbaren Quell gesundesten Humors, der ihn selbst unter den ärgsten Widerwärtigkeiten nicht verläßt; seine Schilderungen der Leiden und Freuden des Feldzugslebens erwecken in dem Leser lebhafteste Teilnahme. Sehr zum Vorteile gereicht dem Buche, daß neben der Erzählung der persönlichen Erlebnisse kurze und zusammengedrängte Schilderungen der politischen und kriegerischen Ereignisse, Auszüge aus dem Generalstabswerke und der Regimentsgeschichte gegeben werden, so daß der Leser ein anschauliches Bild des ganzen Feldzuges erhält. Wir finden es daher ganz begreiflich, wenn ein schweizer Historiker, Professor Dr. Gerold Meyer von Knonau in Zürich, an den Verleger schreibt: „Sagen Sie dem Herrn Verfasser, seine Art, Geschichte zu schreiben, fände meinen vollsten Beifall!“ Das Zeitzsche Buch durchweht von Anfang bis zu Ende ein Geist warmer, erhebender und opfervoller Vaterlandsliebe. — Der Künstler, R. Starcke in Weimar, hat es trefflich verstanden, nach den Angaben des Verfassers die teils düsteren, teils humorvollen Situationen im Bilde künstlerisch wiederzugeben. — Schließlich erwähnen wir, daß die Verlagsbuchhandlung das Werk auch in 19 Lieferungen à 50 Pfg. nebst einer eleganten Einbanddecke zum Preise von 1 Mark liefert.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

— Gerda, meine ich — liegt gleichfalls auf den Tod darnieder?“

Er richtete sich auf. Düster nickte er.

„Ja, der Steffen ist aller Wahrscheinlichkeit nach tot. Die Fähre kam ohne ihn zurück. Den alten Martin, den einzigen, der ihn begleitete, trieben die Eisschollen ans Ufer. Er dürfte am Leben bleiben. Ist ein gleiches Wunder nicht mit dem Steffen geschehen, so zählt er zu den Toten!“

„Und Gerda?“

Der Sohn ergriff der Fragenden Hand.

„Mutter,“ sprach er leise, aber desto tiefer bewegt, „der alte Doktor selber weiß es nicht! Er kann nur einen Rat geben! Und, Mutter, das laß uns thun!“

Und er fiel nieder auf die Knie vor der alten Frau und verschlang ihre Hände in die seinen. Und sie verstand ihn, und ohne einen Laut, aber desto inbrünstiger beteten beide. . . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Ich bin ein inhaltsschweres Wort,
Doch hab' ich nur drei Zeichen;
Und wendest Du mich fort und fort,
Ich muß mir immer gleichen.

Ich werd' gar oft ein Joch genannt,
Ein Paradies bisweilen;
Als Hafen bin ich auch bekannt —
Laß keinen mehr enteilen.

Der Schlußakkord bin ich vom Lied,
Drin tausend Lieder keimen.
Und leider oft in mir entflieht,
Was vor mir zwang zu reimen.

Wer in mich will, kanns nicht allein;
Zwei sind dazu vonnöten;
Das Reiten, Fahren laß er sein;
Man kann nur in mich — treten.

Als Umstandswort erschein' ich bald,
Leit' ein vergangene Thaten;
Und ehe Du mich rätst — — doch halt!
Ich hab' mich schon verraten. —

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Spieluhr.

* * *

Wie man spricht.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltsschwer, sagte der Kaufmann, da schrieb er seinen Kunden: Konkurs ist eröffnet!

*

O weh, es ziehet der Knabe, sagte der Vater, da hatte sein Jüngster den Abendschoppen bis zur Hälfte geleert.

*

Was gleicht nur auf Erden dem Jägervergnügen, sagte Professor Jäger, da mehrten sich die Anhänger des Wollregimes.

*

Das Kleben ist der Güter höchstes nicht, sagte der Kommis, da klebte er für die Altersversorgung.

*

An meinem Herzen, an meiner Brust, sagte der Patient, da fragte ihn der Arzt, was ihm fehle.

*

Verbotener Durchgang, sagte der Bankdirektor, da schrieb er es über seine Kassenthür ad notam für — den Kassierer!

*

Das läßt tief blicken, sagte der Tourist, da stand er vor einem Abgrund.

* * *

Aufrichtig.

Zum Pfarrer B. in Gr. L., einem sehr humoristischen Herrn, kommt ein Bauer, die Traurede bestellen.

Was kost't det, Herr Pfarrer?

Sie können sie für 6, 10 und 15 Mark haben, je nachdem, antwortete B.

Na, denn will wi de för 10 nehmen, sagte der Bauer.

Schön, mein Freund, zu der für 6 Mark möchte ich Euch selbst nicht raten.

* * *

Epigramm.

Der Wirt, der gute Stumm,
Liegt schwer krank darnieder,
Genesen wird er nicht wieder —
Sein eig'ner Wein — bracht' ihn um! —

* * *

Sinnspruch.

Wenn die Menschen für Wohlthaten gegen andere den vierten Teil dessen verwendeten, was sie aufbieten, um sich selbst Schaden zuzufügen, dann würde das Elend aus der Welt verschwinden.

* * *

Kgl. Baugewerkschule zu Höxter a./Weser.
Das Winterhalbjahr beginnt am 21. Oktober 1895.
Programme versendet kostenlos die Direktion der Schule. h2589

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.
a. **Werkmeisterschule** für **Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede** u. s. w.
b. **Werkmeisterschule** für **Eisen- u. Metall-Hüttenleute** und **-Gießer, Arbeiter** der chem. Großindustrie u. a. Aufn.: 15. Okt. 1895. D. Direktor: **Beckert.** h3168

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**
w2751
Abtl. A. Baugewerkschule. } Beginn des Winterhalbjahres a. 8. Oct.
Abtl. B. Maschinenbauschule. } Programme aller
Abtl. C. Schiffsbauschule. } Abteilungen werd. a. Wunsch versandt
Abtl. D. Seemaschinistenschule. Beginna. 19. Aug.

Brasil-Cigarren,
gr. Façon, in Bunden à **10** Stück **50** Pfg.,
Brasil-Cigarren,
kl. Façon, in Bunden à **10** Stück **30** Pfg.,
empfiehlt
J. Brombach.

LUNGE und HALS
Kräuter-Thee
Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei *Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Geehrtester Herr Weidemann!
Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihr **Brustthee** in meinem **Lungenleiden (Lungenspitzenkatarrh mit Blutwallungen)** sehr gut gewirkt hat. Nach Gebrauch dieses Thees ist in meiner Krankheit, woran ich schon seit September vorigen Jahres leide, eine **erhebliche** Besserung eingetreten, so daß mein Arzt mir erlaubt hat, vom 1. Mai ab wieder meinen Beruf ausüben zu dürfen. — Diese Besserung ist offenbar nächst Gott nur Ihrem Thee zuzuschreiben, weshalb ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich werde bemüht sein, den Thee allen derartig Leidenden zu empfehlen. Ich bin überzeugt, daß ich bei weiterem Gebrauch Ihres Brustthees wieder vollständig gesunden werde, weshalb ich bitte, mir noch 15 Pakete per Nachnahme zu senden. (5 Pakete davon sind für einen leidenden Kollegen bestimmt.) st2816
Hüttenheim, bei Markteinersheim. Hochachtend **Georg Schmidt,** Lehrer.

Danksagung.
Ich litt seit langer Zeit an furchtbaren Magenschmerzen und hatte schon verschiedene Mittel angewandt, aber es half nichts, bis ich schließlich auf Herrn Dr. med. **Volbeding, homöopath. Arzt, Düsseldorf, Königsallee 6,** aufmerksam gemacht wurde. Ich wandte mich an ihn und wurde innerhalb 4 Wochen von meinen Schmerzen befreit. Ich fühle mich hierdurch meinen Mitmenschen gegenüber verpflichtet, dieses der vollen Wahrheit gemäß der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Ich statte meinen herzlichen Dank ab und werde Herrn Dr. med. Volbeding nach Kräften empfehlen.
Essen, a. d. R. 3013
Ernst Wiegand,
Schriftsetzer, Beustr. 15.

Butter! Feine **Gutsbutter** in täglich frischer, garantiert reiner Ware versende Postpakete von netto 9 Pfd. zu ℳ 8.20, hochfeine **Süssrahmbutter** zu ℳ 9.80 frank. g. Nachnahme, **G. Mundle,**
2303 **Leipheim** (Baiern.)

Ia Neue holl.
Vollhäringe
empfiehlt
J. Brombach.

Neues Platten-Belagmaterial h1012
in verschiedenen Farben für Trottoire, Böden in Hallen und Höfen liefern
B. Liebold & Co. Holzminden.
Muster zu Diensten.

Buchführung u. Kontorfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten **Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg.** Prospekt u. Probebrief gratis. m2949

Gegen Epilepsie u. andere nervose Zustände werden die antiepileptisch. Pulver **Cassarini's** mit glänzendem Erfolge angewendet. Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten u. Dankschreiben sehr vieler Geheilter versendet gratis u. franco die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, teile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde. 970
Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau (Riesengebirge).

Spezial-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronen-Str. No. 2, 1 Tr.
heilt **Geschlechts-, Frauen-** und **Hautkrankheiten,** sowie **Schwächezustände** der **Männer** nach **langjähr. bewährt. Methode,** bei frischen Fällen in **3 bis 4 Tagen; veraltete** und **verzweif. Fälle** ebenf. in **sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7,** (auch Sonntags). **Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg.** d3068

Druck u. Verlag von C. May in Höxter.